

In nomine sc̄e & indiuidue trinitatis bludouuē diuina
 fauente gr̄a rex. Nos sit om̄ib; sc̄e d̄i eccl̄ie fidelib; n̄r̄sq;
 p̄sentib; sc̄ilicet et futuris qualit̄e quidā fidelis n̄r̄ nomine ruodkeris
 comes n̄ram p̄tatis ē celsitudinē. ut a p̄ n̄m consensū cū ansbaldo
 uenerabili abbate quoddā concambium facere liceret. Quod & baldunū
 patruus eius similit̄e p̄ consensū n̄m fieri alio concambio rogauit.
 Quod p̄tationib; ob n̄r̄e mercedis augmentū assensū p̄bentes decreuim⁹
 ita fieri. Tradidit itaq; p̄dict⁹ ruodgerus de reb; p̄p̄riatis suis ad
 partē sc̄i saluatoris ad monasteriū brunuense in pago nuncupato
 enrebi in comitatu ipsius in gambrikeromarku mansiō 11. Contra
 accepit ipse de reb; sc̄i saluatoris in pago engursegriuu. in ibingdorf
 mansiō 11. Tradidit autē patruus ei baldunū ad monasteriū iam
 dictū in p̄nominata gambrikeromarku mansiō 1. Contra accepit
 ipse in aumenib; de reb; sc̄i saluatoris similit̄e mansiō unū. Unde hui⁹
 n̄r̄e consensionis p̄ceptū fieri iussimus p̄ qd̄ decreuimus atq; iubem⁹.
 ut quicquid pars alteri contulit firmit̄e & inuolabile & inextirpabi-
 liter. Et ut hec n̄r̄e consensionis auctoritas firmit̄ior habeat̄. & p̄ fu-
 tura tēpora a fidelib; n̄r̄is melius crelet̄ & diligentius obseruetur
 manu p̄p̄a n̄ra subter eam firmauimus. & anuli n̄ri impressione
 assignari iussimus.

signū bludouuē **H**^o**L**^s serenissimi regis

Wolfgangus cancellarius ad uicē luitbr̄ archicancellari regnioui.
 Data x^o kl̄ apr̄ Anno dominice incarnationis dccc. lxxx. Indict̄ xi.
 Anno unū regni bludouuē serenissimi regis
 Actum francoufurt In d̄i nomine feliciter amen

Preceptū domni bludouuē Imperatoris augusti.

1100 Jahre Immendorf

880 – 1980

Herausgeber:

Ortsring Immendorf, 5400 Koblenz-Immendorf

Redaktion:

Hans-Rudolf Perschbach unter Mitarbeit von Heinrich Giefer,
Hiltrud Perschbach und Gerhard Voell

Druck: ALFA-Verlag, 5400 Koblenz-Neuendorf

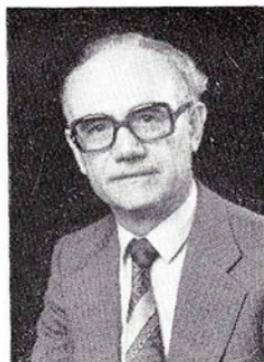
Inhalt

Die geographischen Gegebenheiten von Immendorf	9
Zur Geschichte des Stadtteils Koblenz-Immendorf	13
Königsurkunde	17
Das Gericht für das Dorf Immendorf	22
Immendorf verliert seine Selbständigkeit	24
Aus Gemeinderatsbeschlüssen	28
Von der Immendorfer Kirche	34
Zur Geschichte der Immendorfer Schule	38
Streit der Gemeinden Immendorf und Arenberg mit ihrem Lehrer	48
Der Schulfonds der Freiherren von Wrede	55
Der Immendorfer Kindergarten	57
Strukturwandel in jüngerer Zeit	58
Feste – Feiern – Geselligkeit – Vereine	68
AIV	78
Museumsdiener vom 1100jährigen Immendorf	81
Wandlung des Siedlungsraums	88
Was bringt der Flächennutzungsplan für Immendorf?	90
Wasserver- und -entsorgung	93
Anbindung an das Netz der öffentl. Verkehrsmittel	98
Stille Liebe zu einer kleinen stillen Straße	101

Grußwort des Schirmherrn

Verehrte Bürger von Immendorf,

als Bürger der Nachbargemeinde Arenberg nehme ich besonderen Anteil am Jubiläum Ihrer Heimatgemeinde. Das 1100jährige Bestehen eines Gemeinwesens ist berechtigter Anlaß, die Aufmerksamkeit nicht nur seiner Bürger, sondern darüber hinaus einer größeren Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Ich freue mich über diese Festschrift, denn sie gibt Gelegenheit, aus dem Wissen um das Erbe der Vergangenheit die Probleme und Herausforderungen von heute und morgen anzugehen. Tradition und Fortschritt, Kontinuität und Neubeginn – in diesem Spannungsbogen, der viele Epochen ihrer Ortsgeschichte bestimmt, bleiben wir gerade bei einem Jubiläum wie an diesem aufgerufen und verpflichtet, das Überkommene auf seine Tragfähigkeit zu prüfen und uns geistig mit ihm auseinanderzusetzen.



Immendorf hat trotz erheblicher Veränderungen der Infrastruktur seinen dörflichen Charakter weitgehend behalten – in unserer hektischen Zeit für viele Bürger ein wichtiger Faktor gehobener Lebensqualität. Ein reges Vereinsleben – vom Gesang über den Sport zu vielen Hobbys – kennzeichnen die lebensfrohe Art der Immendorfer. Wenn in absehbarer Zeit der Flächennutzungsplan verabschiedet wird, sind der weiteren Entwicklung zu einer bevorzugten Wohngemeinde am Fuße des Westerwaldes keine Grenzen gesetzt.

Wahrung des Überkommenen dort, wo es unverzichtbar ist, und mutige Schritte zu Reformen, wo sie notwendig sind – unter dieser Devise könnte die in dieser Festschrift erhellte Vergangenheit mit ihren Höhen und Tiefen neue Impulse für das in Krisenzeiten schon oft bewährte Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln und das Heimatbewußtsein stärken.

Sie sollen sich noch lange Zeit in Ihrer Gemeinde wohlfühlen, wobei jeder von Ihnen dem Ortsnamen gemäß mit „Bienenfleiß“ seinen Teil zur weiteren Entwicklung von Immendorf beitragen könnte.

Prof. Dr. Konrad Mohr
Staatssekretär im Kultusministerium
Rheinland-Pfalz



Immendorf wertvoller Mosaikstein im Stadtbild

1100 Jahre Immendorf. Auch in einer Stadt, die auf eine fast 2000jährige Geschichte zurückblicken kann, ist dies ein beachtliches Jubiläum. Es rückt eine 1969 mit Arenberg und 1970 als Stadtteil Arenberg/Immendorf mit Koblenz vereinigte, einst selbständige Gemeinde in den Mittelpunkt.

Fast zehn Jahre nach der Vereinigung mit Koblenz, die man gern als Vernunftsehe bezeichnete, stellt sich die Frage, ob die Entwicklung so glücklich verlaufen ist, wie man sich dies erhofft hatte.

Der Kernstadt Koblenz wurde damals eine gesellschaftlich intakte Gemeinde zugeführt, deren Bewohner geschichtsbewußt das bereits bunte Bild alter Traditionen mit weiteren Farbtupfen bereicherten. Außerdem wurde Koblenz durch den neuen Stadtteil um ein beliebtes Siedlungsgebiet bereichert. Der Flächennutzungsplan weist allein 29 Hektar Gelände zum Bau von Einfamilienhäusern aus.

In Immendorf weiß man inzwischen, so wage ich zu hoffen, die Vorteile der größeren Stadt-Gemeinschaft zu schätzen, denn viele der sich heute aufdrängenden Probleme lassen sich innerhalb weiter gezogenen politischen Grenzen besser als in kleinen Gemeinden bewältigen. Zudem dürfte auch das Bewußtsein zunehmend Bedeutung gewinnen, als Bürger einer größeren Stadt deren mannigfaltige Einrichtungen im kulturellen, sozialen und sportlichen Bereich nicht nur mitzutragen, sondern auch deren Vorteile mitzunutzen.

Die Freude des Jubiläums ist trotz verllorener Eigenständigkeit unge-
trübt, vielleicht sogar größer, denn, wenn Immendorf seinen Geburts-
tag begeht, nehmen die Bewohner der gesamten Stadt Anteil. Ko-
blenz stellt sich aus Anlaß des Jubiläums erneut als ein kostbares
Mosaikbild dar, dessen Steine die einzelnen Stadtteile sind. Immen-
dorf ist einer der wertvollen und schönsten darunter.

W. Hörter
Oberbürgermeister



1100 Jahre Immendorf, ein besonderes Ereignis für eine ebenso alte wie aufstrebende und lebensfrohe Gemeinschaft.

Das Jubiläum erinnert an die geschichtliche Vergangenheit der auch heute noch ländlich-homogenen Gemeinde. Es sollte aber auch für alle Verantwortlichen ein Ansporn sein, die künftige Entwicklung des Stadtteils in gute Bahnen zu lenken.

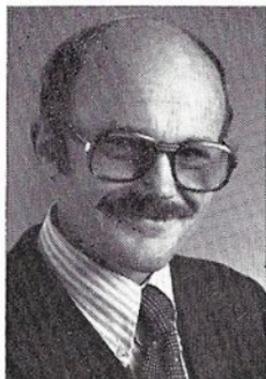
Der Ortsring, ein Zusammenschluß der Vereine, hat die Ausrichtung der Feierlichkeiten zum Jubiläum übernommen. Hier zeigt sich, daß auch in der heutigen Zeit den Vereinen noch eine hohe Bedeutung für die Gestaltung des Gemeinschaftslebens zukommt.

Für die umfangreiche, von Einsatzbereitschaft und Idealismus getragene Arbeit möchte ich allen Mitwirkenden den herzlichen Dank des Ortsbezirkes Arenberg/Immendorf aussprechen.

Die Mitbürgerinnen und Mitbürger von Immendorf und Arenberg bitte ich, durch den Besuch der Veranstaltungen und des Festplatzes ihr Interesse zu bekunden und so zum Gelingen des Festes beizutragen.

Allen Gästen und Einwohnern unseres Stadtteiles sage ich einen herzlichen Gruß, verbunden mit dem Wunsch für frohe und ereignisreiche Stunden in Immendorf.

Wilfried Stammel
Ortsvorsteher



Zum Geleit

Die 1100-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung Immendorfs ist Anlaß für die Herausgabe dieses Buches. In einem solchen Jubiläumsjahr blickt man natürlich sehr gerne zurück in die Vergangenheit. Man wünscht aber genauso dokumentarische Belege über die Gegenwart und Perspektiven für die Zukunft.

Mehrere Autoren haben sich zusammengefunden, um alles Wissenswerte über Immendorf zusammenzutragen. So gibt dieser Festband ein anschauliches Bild von unserem Immendorf. Er zeigt die Entwicklung unseres Dorfes auf, berichtet über unsere Vorfahren und ihre Leistungen.

Möge diese Dokumentation für alle, die dieses Buch lesen, eine Aufforderung sein, Interesse an der Heimatkunde unseres Ortes zu wecken.

Herzlich danke ich an dieser Stelle Herrn Perschbach, der durch intensive Sucharbeit so manches Licht in die Vergangenheit Immendorfs gebracht hat.

Den Bürgern aus Arenberg und Immendorf, Freunden und Gästen, die anläßlich der Feierlichkeiten bei uns verweilen, rufe ich im Namen der Immendorfer Vereine ein herzliches Willkommen zu.

Gerhard Voell

Geschäftsführer
des Ortsrings

Die geographischen Gegebenheiten von Immendorf

Koblenz-Immendorf liegt am südöstlichen Rand der „Koblenz-Neuwieder Rheintalweitung“. Der Ortskern befindet sich in durchschnittlicher Höhe von 227,5 m über NN auf einer Hauptterrasse der rechten Rheinseite, die nach NW, W und SW hin geöffnet ist und im N und O stark ansteigt.

Politisch gehört Immendorf zur Stadt Koblenz im Regierungsbezirk Koblenz, Land Rheinland-Pfalz.

Die Bodenverhältnisse

Die Bodenverhältnisse sind uneinheitlich. Neben stark tonhaltigen Schieferböden sind große Flächen sandig-toniger Grauwackeböden und sandiger Lehmböden, vereinzelt auch Bimssandböden und Kiesablagerungen (z. T. für den Straßenbau genutzt) anzutreffen.

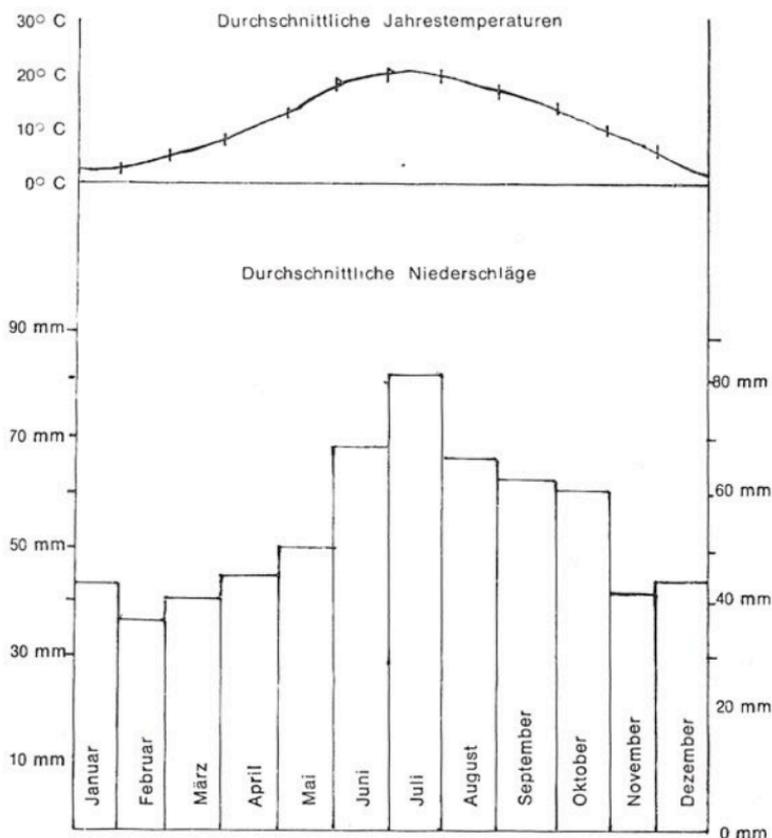
Dieser Bodenstruktur entspricht die Bodennutzung, die hier deutlich als Ackerbauzone, Grünlandzone mit Obstbäumen und einer ausgedehnten Waldzone hervortritt.

Das Klima

Bei einer durchschnittlichen Lufttemperatur von $+ 10,5^{\circ} \text{C}$ und einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge von 51,3 mm jährlich ist das Klima als mild und für die landwirtschaftliche Bodennutzung als günstig zu bezeichnen.

Die nach O und N geschützte Lage und die Öffnung nach SW tragen zu einer milden Witterung bei, wenngleich die

Niederschlagsmengen gegenüber der Sohle der Rheintalweitung etwas höher liegen, da sich hier bereits Steigungsregen bemerkbar macht. Auch die Temperaturen liegen im Durchschnitt etwas niedriger als in der Talsohle.



Langjährige Mittelwerte der Wetterstation Koblenz
Periode: 1913–1944

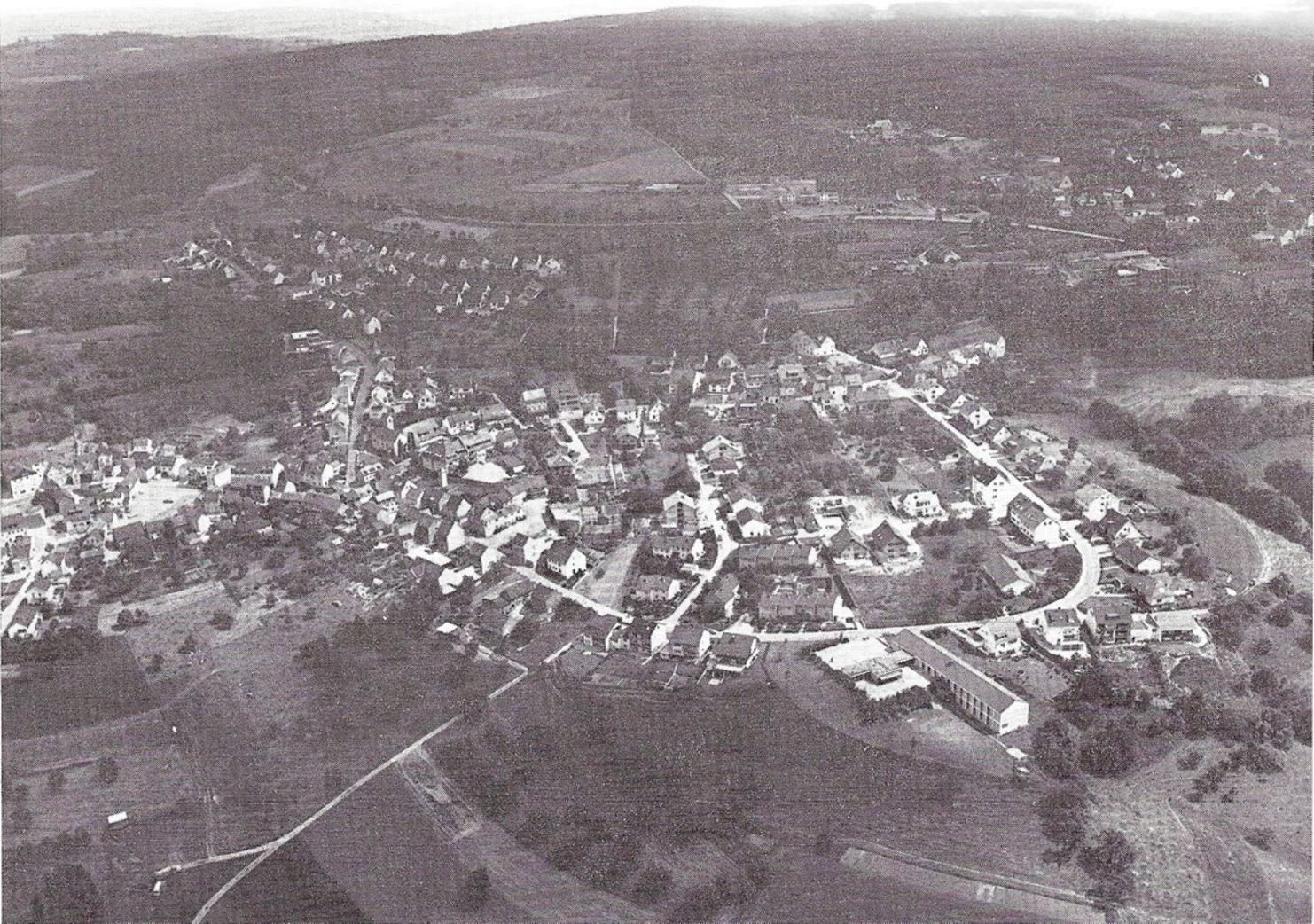


Foto: Klaus Lammal, Rhein-Zeitung Koblenz
freigegeben: Bez.-Reg. Rheinmessen-Fraitz, Nr. 40207-5

Zur Geschichte des Stadtteils Koblenz-Immendorf

Geschichtlicher Abriß

Über die Entstehung und das Alter von Koblenz-Immendorf können bis heute aufgrund geschichtlicher Bodenfunde keine Angaben gemacht werden.

Eher ergibt sich aus dem Namen des Stadtteils Immendorf ein Hinweis auf die Anfänge dieses Ortes.

Für viele Siedlungen im Mittelrheingebiet mit der Endung -dorf, den sogenannten „-dorf-Orten“, kann mit großer Gewißheit angenommen werden, daß sie in der Zeit von der Eingliederung unseres Gebietes in den fränkischen Staatsverband bis zum 6. Jahrhundert entstanden sind. Auch ist für diese „-dorf-Orte“ charakteristisch, daß sie keine Hof-siedlungen im eigentlichen Sinne darstellen, sondern selbständige Wohneinheiten bilden, die geographisch und verkehrsmäßig günstig angelegt sind und möglichst größere Höhenlagen und breite Grenzwaldungen vermeiden. Diese Merkmale treffen zweifelsfrei auf Immendorf zu.

Im fränkischen Reich war das Land in Gaue aufgeteilt. Immendorf gehörte zum Engersgau. Der Engersgau erstreckte sich von Unkel im Norden bis zur Lahn im Süden, wo er an den Niederlahngau grenzte.

Karl d. Gr. vermachte im Jahre 790 der Abtei Prüm in der Eifel Güter, die im Niederlahngau und in ungenannten Orten des Engersgaves gelegen waren. Es ist zu vermuten, daß die Abtei Prüm um das Jahr 880 Ländereien tauschte, die sie 790 von Karl d. Gr. erhalten hatte.

Im Zusammenhang mit einem solchen Landtausch, den die Abtei Prüm mit einem Grafen Ruotger vornahm, wird erstmals der Name Immendorf (= Ibingdorf) geschichtlich erwähnt.

König Ludwig III. (876–882), ein Sohn Ludwigs des Deutschen und Urenkel Karls d. Gr., bestätigte im Jahre 880 ausdrücklich diesen Tausch.

Wenn auch das Original dieser Königsurkunde, die am 23. März 880 zu Frankfurt ausgestellt wurde, nicht mehr existiert, so ist doch eine Abschrift dieser Urkunde, die spätestens um 1100 angefertigt wurde, im Liber aureus, dem goldenen Buch von Prüm, das sich heute im Besitz der Stadtbibliothek Trier befindet, vorhanden und bezeugt die mindestens 1100jährige Geschichte des Stadtteils Koblenz-Immendorf.

Im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte bis etwa zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird der Name Immendorf (oder Eymentorff, Imendorf) verschiedentlich urkundlich erwähnt. Das bis jetzt vorliegende Material reicht nicht aus, um eine zusammenhängende Geschichte des Ortes zu schreiben. Es können hier nur Details umrissen werden, die sich vielleicht später einmal in einen größeren Zusammenhang bringen lassen.

Es kann davon ausgegangen werden, daß in Immendorf mehrere Herrschaften über Landbesitz verfügten.

Neben der Abtei Prüm besaß die Abtei Herford i. Westfalen, die 868 von König Ludwig d. Deutschen den Herrenhof Overanberg (Arenberg) als Schenkung erhielt, Ländereien in Immendorf, denn die Helfensteiner und deren Nachkommen, die ursprünglich das Meieramt über dieses Hofgut ausübten, treten späterhin als Grund- und Gerichtsherren von Immendorf bzw. im Zusammenhang mit dort gelegenen Ländereien mehrfach in Erscheinung.

Auch der Koblenzer Fiskus verfügte über Streubesitz in Immendorf. 1211/14 hat Immendorf an den Koblenzer

Königshof, den Heinrich II. 1018 dem Trierer Erzbischof Poppo geschenkt hatte, Hafer-, Hühnergefälle und Dienste zu entrichten.

Zeitweise waren auch die Trierer Erzbischöfe als Landesherren direkte Eigentümer Immendorfer Besitzungen. Ab 1692 hatte das Kloster Herford dem Trierer Kurfürsten die Oberhoheit über die Besitzungen verkauft, und Immendorf wurde auf diese Weise erzstiftisch-trierisches Lehen.

Die Zeit nach der französischen Revolution brachte wesentliche territorialgeschichtliche Veränderungen, die auch in Immendorf festzustellen sind.

Die Fürsten von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Wied-Runkel mußten im Frieden von Lunéville 1801 ihre linksrheinischen Besitzungen an Frankreich abtreten und sollten dafür durch rechtsrheinisches Gebiet entschädigt werden.

So erhielt Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 den auf dem rechten Rheinufer gelegenen Teil von Kurtrier. Im Zuge der Bildung einer nassauischen Regierung zu Ehrenbreitstein, ab 1809 Regierung des „Unterherzogtums“ zu Ehrenbreitstein, für die ehemals trierischen Landesteile, wurde Immendorf von Ehrenbreitstein aus verwaltet.

Im Vertrag vom 31. Mai 1815 trat Nassau vom Amt Ehrenbreitstein die Gemeinden Immendorf, Neudorf, Arenberg, Ehrenbreitstein mit den Mühlen, Arzheim, Pfaffendorf und Horchheim an Preußen ab und behielt vom Amt Ehrenbreitstein u. a. Arzbach, Kadenbach, Neuhäusel, Eitelborn und Simmern, die nunmehr dem Amt Montabaur angegliedert wurden.

Ab 1815 kann von Immendorf als einer selbständigen Gemeinde gesprochen werden. Der Ortsvorsteher wird als „Schöffe“, auch „Vorsteher“ bezeichnet, die Selbstverwaltung übernehmen Gemeinderat und Gemeindeversammlung unter Aufsicht der zuständigen Regierung, ein

Nachwächter sorgt für die Sicherheit der Bürger, für die Anwendung einheitlicher Maße und Gewichte wird ein „Mötter“, das heißt, ein amtlicher Fruchtmesser bestellt.

Innerhalb dieser Gemeinde verfügte die Familie von Wrede, die seit nahezu 200 Jahren Lehensinhaber war, über Ländereien und wahrscheinlich auch über Wohn- und Wirtschaftsgebäude. 1825 wurde die lehensrechtliche Beschränkung der Immendorfer Ländereien offiziell aufgehoben, und es entstand freies Eigentum, das späterhin ebenso wie die Ländereien anderer herrschaftlicher Besitzer nach und nach von den Immendorfer Bürgern aufgekauft wurde.

Am 7. Juni 1969 bildet Immendorf zusammen mit dem Nachbarort Arenberg die Gemeinde Arenberg-Immendorf.

Am 8. November 1970 erfolgt die Auflösung dieser Gemeinde. Immendorf wurde Stadtteil von Koblenz und trägt seitdem den Namen Koblenz-Immendorf.

Königsurkunde

Übersetzung: Dr. Johannes Simmert

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Ludwig durch die Huld der göttlichen Gnade König. Bekannt sei allen unseren lebenden und zukünftigen Gläubigen der heiligen Kirche Gottes, daß der Graf Ruotger, ein Gefolgsmann von uns, unsere Erhabenheit bat, ihm unsere Zustimmung zu einem Gütertausch mit dem ehrwürdigen Abt Ansbald zu erteilen. Auch sein Onkel Baldwin erbat ebenso unsere Zustimmung zu einem anderen Gütertausch. Um der Vermehrung unseres Heils willen erhörten wir ihre Bitten und beschlossen folgendes: Der erwähnte Ruotger also überträgt von seinem Eigenbesitz an das Kloster St. Salvator zu Prüm zwei Hufen, gelegen in seiner Grafschaft, dem Engersgau, und zwar in der Gemarkung Gemmerich. Als Gegenleistung erhält er aus dem Güterbesitz des Salvatorklosters zwei Hufen zu Immendorf im Engersgau. Ferner überträgt sein Onkel Baldwin an das



schon genannte Kloster eine Hufe in der bereits genannten Mark Gemmerich, wofür er aus den Gütern des Salvatoriklosters in gleicher Weise eine Hufe zu Ems (oder Aust?) als Gegenleistung erhält. Daher haben wir angeordnet, daß das Gebot unserer Zustimmung ausgeführt werde, durch das wir entscheiden und befehlen, was auch immer der eine Tauschpartner dem anderen überträgt, in Zukunft dauerhaft und unverletzlich bleiben soll. Und damit diese unsere Zustimmungsurkunde besser eingehalten, in zukünftigen Zeiten von unseren Getreuen aufrichtiger geglaubt und sorgfältiger beachtet werde, haben wir sie weiter unten mit unserer eigenen Hand vollzogen und mit dem Aufdruck unseres Ring(Gemmen-)siegels beglaubigen lassen.

Monogramm Ludwigs, des erhabensten Königs. Ich Wolfher, der Kanzler habe anstelle des Erzkanzlers Liutbert gegengezeichnet.

Gegeben an den X. Kalenden des Aprils, im Jahre der Fleischwerdung unseres Herrn 880, in der XI. Indiktion, im 4. Jahr der Königsherrschaft Ludwigs, des erhabensten Königs. Geschehen zu Frankfurt, im Namen Gottes sei Heil, Amen.

In nomine sancte et individue trinitatis. Hludouuicus divina favente gratia rex. Notum sit omnibus sancte dei ecclesie fidelibus nostrisque praesentibus scilicet et futuris, qualiter quidam fidelis noster nomine Ruodkerus comes nostram precatus est celsitudinem, ut ei per nostrum consensum cum Anbaldo venerabili abbate quoddam concambium facere liceret, quod et Balduinus patruus eius similiter per consensum nostrum fieri alio concambio rogavit. Quorum petitionibus ob nostre mercedis augmentum assensum praebentes decrevimus ita fieri. Tradidit itaque praedictus Ruodgerus de rebus proprietatis sue ad partem sancti Salvatoris ad monasterium Brumiense in pago nuncupato Enrichi in comitatu ipsius in Gambrikeromarku mansos II; econtra accepit ipse de rebus sancti Salvatoris in pago Engiriscgeuui in Ibingdorf mansos II. Tradidit autem pa-

p̄sentib; scilicet et futuris qualiter quidam fidelis n̄r nomine ruodgerus
 comes n̄ram p̄caus ē celsitudinē, ut ei p̄ n̄m consensū cū ansbaldo
 uenerabili abbate quoddam concambium facere liceret quod ē baldwinus
 patruus eius simul p̄ consensū n̄m fieri alio concambio rogauit.
 Quos p̄caus, ob n̄re mercedis augmentū assensū p̄bentes decreuim⁹
 ita fieri. Tradidit itaq; p̄dict⁹ ruodgerus de reb; p̄prietatis suę ad
 partē sc̄i saluatoris ad monasteriū brunuense in pago nuncupato
 emrebi in comitatu ipsius in gambrikeromarku mansū .ii. Contra
 accepit ipse de reb; sc̄i saluatoris in pago engurisegeuui. in ibingdorf
 mansos .ii. Tradidit autē patruus ei balduinus ad monasteriū iam
 dictū in p̄nominata gambrikeromarku mansū .i. Contra accepit
 ipse in aumenhu de reb; sc̄i saluatoris simul mansū unū. Unde hui⁹
 n̄re consensionis p̄ceptū fieri iussimus p̄ qd̄ decreuimus atq; iubem⁹
 ut quicquid pars alteri contulit firmū ē inuolabile demersina
 neat. Et ut hec n̄re consensionis auctoritas firmior habeat⁹. ē p̄fu-
 tura tēpora a fidelib; n̄ris melius credat⁹ ē diligentius obseruetur
 manu p̄p̄a n̄ra subter eam firmauimus. ē anuli n̄ri impressione
 assignari iussimus.

Signū bludouici **H** **E** **S** **E** **R** **E** **N** **S** **S** **I** **M** **I** **R** **E** **G** **I** **S**

Woltgerus cancellarius ad uicē luitbr̄ archicancellari regniou.

Data x^{to} k^{to} apr̄. Anno dominice incarnationis. dccc. lxxx. Indict^o xi.

Anno .iiii^{to} regni bludouici serenissimi regis

Actum francouoyt In di^o nomine feliciter amen — I.

Preceptū domni bludouici Imperatoris augusti

In nomine dñi et saluatoris n̄ri ih̄u xp̄i bludouicē diuina resp̄
 p̄cipiente clementia. imperator augustus r y s

10007 dno 121
 bludouici lōp
 dno 121.

buochonlo e . inde p uā usq; in sturmsch. inde p selusunbach in
 gerbr eberprunnon inde insuundesbrach. inde p bodilcapath usq;
 bodilensbrach. inde ubi surgit riuus melana. hurspringa. inde in
 melana p ipsū ipsū riuutū inde p melana iosū usq; ad strictam. —
 inde p stricta usq; ad deofansleid. inde in bagana. inde ad mer—
 bach sunt. Precipientes q̄ iubemus ut nullus ab hinc fidelū sc̄e dī
 ecclie n̄r̄s q; de p̄dicto uualdo parte memorati monasteri inque—
 rare aut aliquid resagare p̄sumat t̄ quiddā molestie inferre —
 tēpre. s̄ ab bodierno diu & dancps memoratū uualdū quiete et
 secure iuxta suā determinationē n̄r̄s futurisq; dō ppicio tempo—
 rib; ualcant possidere & facere quequid p̄ oportunitate commu—
 nis congregatiōis elegerūt. quatin̄ p nobis & coniuge p̄loq; n̄r̄a seu
 p̄ stabilitate totius imp̄i n̄r̄i a dō nob̄ conlati. & el̄ct̄t̄ntissima
 misericordie p̄petuo c̄seruandi. iugit̄ d̄ni misericordiā exorare delectet.
 H̄c ū auctoritas ita a fidelib; sc̄e dī ecclie et n̄r̄is uel̄ credatur
 & diligentius c̄seruet̄. manu p̄pa n̄r̄a subscripsimus. & anuli n̄r̄i
 imp̄issione signari iussimus.

Signū. ^{po} **IK** Domni bludouici serenissimi augusti.

Dyrolfus diaconus ad uicē Elisachar recognoui.

Data. VI. ID. NOUEM̄. ANNO. III. xp̄o pp̄t̄o Imp̄i domni bludouici
 serenissimi augusti. Indict̄ x. Actū compendio palatio regio —

Lect̄ō Doomi
 H̄c p̄uic̄i l̄ō
 ANNO. III.

In dī nomine felicit̄ a mer —
 P̄ceptum domni bludouici Imp̄atoris̄ AUSTRI.

In nomine sc̄e & indiuidue trinitatis bludouicē diuina
 fauente gr̄a rex. Non sit om̄ib; sc̄e dī ecclie fidelib; n̄r̄isq;

truus eius Balduinus ad monasterium iam dictum in praenominata Gambrikeromarku mansum I; econtra accepit ipse in Aumenzu de rebus sancti Salvatoris similiter mansum unum. Unde huius nostre consensionis praeceptum fieri iussimus, per quod decernimus atque iubemus, ut quicquid pars alteri contulit, firmum et inviolabile deinceps maneat. Et ut hec nostre consensionis auctoritas firmior habeatur et per futura tempora a fidelibus nostris melius credatur et diligentius observetur, manu propria nostra subter eam firmavimus et anuli nostri impressione assignari iussimus.

Signum Hludouuici (M.)c serenissimi regis.

Uuolfherius cancellarius advicem Liutberti archicancellarii recognovi.

Data X kal. apr. anno dominice incarnationis DCCCLXXX, indictione XI, anno IIIIto regni Hludouuici serenissimi regis; actum Franconofurt; in dei nomine feliciter amen.

Das Gericht für das Dorf Immendorf

Seit 1336 hat Immendorf ein eigenes Gericht. Ein solches Ortsgericht verfügte durchweg über alle Gerichtsbarkeit in seinem Bereich und übte auch die sogenannte Blutgerichtsbarkeit aus. Gerichtsherren waren die Grundherren und deren Vögte mit dem jeweiligen Anteil an der Grundherrschaft. So fungierten die Herren von Helfenstein-Mühlenbach, die Herrschaft Mühlenbach und die Herrschaft Helfenstein-Sporkenburg zeitweise gleichzeitig mit genau festgelegtem Anteil als Gerichtsherren.

Den Vorsitz des Gerichts führte ab 1468 ein Schultheiß. Er war gleichzeitig Verwaltungsbeamter und hatte herrschaftliche Verordnungen bekanntzugeben und durchzuführen.

Neben dem Schultheiß sind 1481 sieben Schöffen dem Gericht beigegeben. Zum Blutgericht traten vierzehn Schöffen zusammen – sieben aus Immendorf und sieben aus Arenberg – wobei hier der Gerichtsbezirk Arenberg und Immendorf umfaßt haben mag.

Während über die Tagungsstätte des Gerichts keine Angaben vorhanden sind, wird als Richtstätte 1575 der „Galgen uffm Kissel“ erwähnt.

Gerichtsverfahren, die Tätigkeiten und Aufgaben der Gerichte sind zur damaligen Zeit sehr uneinheitlich geregelt. Zudem läßt sich allgemein ein Trend zur Abnahme der Kompetenzen dieser Ortsgerichte zur Neuzeit hin feststellen. Es verblieb ihnen meist nur die freiwillige Gerichtsbarkeit.

Vielfach benutzten solche Gerichte Siegel. Der Gebrauch solcher Siegel beginnt erst ganz allmählich um etwa 1300.

Er wird erst allgemeiner gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Ein Immendorfer Gerichtssiegel erscheint auf einer Urkunde des Jahres 1704. Es zeigt einen Bischof — vermutlich den hl. Nikolaus —. Das Wappen ist ein geteilter Schild; oben: ein wachsender Löwe, unten: neun Lilien (Helfenstein). Das Siegel trägt die Umschrift: (Siegel) DES · GERICHT · ZV · IMENDORF.

Immendorf verliert seine Selbständigkeit

Nichts erhitzte mehr die Gemüter der Immendorfer als die Ende der sechziger Jahre drohende Auflösung der selbständigen Gemeinde. Die Gemeindevertretung verurteilte am 29. November 1968 die beabsichtigte Zusammenlegung mit der Gemeinde Arenberg. Man tat dies nicht, weil man etwa mit den Arenbergern nicht zusammenarbeiten wollte. Im Gegenteil. Die Zusammenarbeit mit Arenberg war gut. Die freiwillige Zusammenarbeit im Bereich des Schulwesens und der Friedhofsanlage und -unterhaltung sollte nicht durch den gewaltsamen Zusammenschluß mit der Gemeinde Arenberg aufs Spiel gesetzt werden.

An diesem 29. November 1968 faßte der Gemeinderat den einstimmigen Beschluß, die geplante Zusammenlegung abzulehnen. In einer Resolution heißt es: „Immendorf hat, kann und wird seinen Bürgern alle notwendigen Einrichtungen bieten und, soweit es notwendig ist, mit der Nachbargemeinde Arenberg gemäß den in § 7a des Selbstverwaltungsgesetzes vorgesehenen Möglichkeiten zur Einrichtung von Nachbarschaftsbereichen bereit sein. Die gewaltsame Zusammenfassung und damit die Vernichtung der Selbständigkeit der Gemeinde wird als schärfster Eingriff in die Selbstverwaltung angesehen und zurückgewiesen . . . Die Verwaltungsvereinfachung kann und darf nicht dazu führen, daß etwa, was zur Zufriedenheit und zum Wohle der Bürger funktioniert, durch Gesetzeskraft zerstört wird.“

Am 28. Februar 1969 beschäftigte sich der Gemeinderat erneut mit dem Thema. Schon mit etwas Resignation gab der Vorsitzende den Wortlaut des § 9 des fünften Landes-

gesetzes über die Verwaltungsvereinfachung vom 14. Februar 1969 bekannt. Im Protokoll ist nachzulesen: „Es entspann sich hier eine sehr rege und zum Teil hitzige Debatte. Mit Befremden wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Parlament gegen den einstimmigen Beschluß der Gemeinde gehandelt habe. Von einer Selbstverwaltung gemäß der Gemeindeordnung habe der Gesetzgeber anscheinend keine Ahnung. Die mühsam aufgebaute Demokratie werde mit Füßen getreten. Ratsmitglied Kilian empfahl aus Protest den Rücktritt des gesamten Gemeinderates. Ratsmitglied Barz schlug vor, Klage beim Verwaltungsgericht zu erheben. Nach einer längeren Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt:

1. Am Freitag, dem 7. März 1969, findet im Lokale Giefer eine gemeinsame Sitzung der Gemeinderäte von Arenberg und Immendorf statt. Für die zusammengelegten Gemeinden wird Immendorf dem Gemeinderat von Arenberg den Doppelnamen Arenberg-Immendorf vorgeschlagen.
2. Die zur Zeit laufenden Klagen beim Verfassungsgericht sollen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden und je nach Ausgang noch Klage eingereicht werden.“

Die Gemeindevertreter von Arenberg und Immendorf tagten am 7. März 1969 gemeinsam und man beschloß einstimmig, das neue Gebilde Arenberg-Immendorf zu nennen.

Während sich die Fachleute in der nachfolgenden Zeit um einen Auseinandersetzungsvertrag zwischen den beiden bis dahin selbständigen Gemeinden bemühten, begannen schon die Vorbereitungen für die neue gemeinsame Gemeindevertretung und die zu wählenden Amts- und Mandatsträger.

Der Arenberger Gemeinderat tagte zum letzten Mal am 3. Juni 1969. Die Immendorfer trafen sich am 28. Mai 1969 zum letzten Mal im Gasthaus Giefer. Es waren die Gemeinderatsmitglieder:

Nikolaus Kilian	Peter Krämer
Karl Barz	Julius Messemer
Leonhard Nentwig	Horst Bolz
Hans Forneck	Ernst Heck
Josef Krissel	Johannes Quandt
Leo Gatz	Bürgermeister Edmund Scherhag
Hans Böhm	Beigeordneter Heinrich Giefer II
Otto Lauer mann	

Mit verständlicher Melancholie schloß der Vorsitzende diese letzte Sitzung. Wer aber gemeint hatte, damit sei nun die Gemeindereform beendet, der wurde bald eines besseren belehrt. Schon auf der ersten Sitzung des neuen Gemeinderates Arenberg-Immendorf wurde über die geplante Eingemeindung in die Stadt Koblenz diskutiert. Diese Sitzung fand am 16. Juli 1969 im Hotel „Roter Hahn“ statt. Harmonisch, nicht unbedingt auf Parteien- oder Gruppenzugehörigkeit achtend, wählte man die neue Gemeindeverwaltung. Heinrich Westerberg wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Zu Beigeordneten wurden Heinrich Giefer II und Peter Lewer benannt.

Während man nun kommunalpolitisch zur Alltagsarbeit übergang, mußte man sich schon bald wieder um seine Existenz bedroht fühlen. Die Landesregierung hatte am 20. April 1970 im Staatsanzeiger Nr. 15, Seite 103, die Eingemeindung von Arenberg-Immendorf in die Stadt Koblenz angeordnet. Die Gemeindevertreter argumentierten: „Diese noch nicht ein Jahr bestehende Gemeinde nunmehr in die Stadt Koblenz einzugliedern, widerspricht jeder politischen und sachlichen Notwendigkeit.“

Es ist nicht Aufgabe des Chronisten, über Vor- oder Nachteile dieser Entwicklung Thesen zu entwickeln. Faktum ist aber, daß sich Bevölkerung und Gemeindevertretung bis zuletzt gegen diese Entwicklung gesträubt haben. Ohne Erfolg. Die letzte Sitzung des Gemeinderates fand am 5. November 1970 statt.

Teilnehmer waren als Vorsitzender: Bürgermeister Westerberg; die Beigeordneten: Giefer II und Lewer; die Ratsmit-

glieder: Horst Deilmann, Wilhelm Birkenbeil, Hans W. Piontek, Bernhard Alt, Hans Keil, Karl Barz, Heinrich Giefer I, Horst Bolz, Albert Hahn, Georg Knopp, Felix Scherhag, Karl Merz, Wilfried Scherhag, Hans Forneck; entschuldigt: Frau Luise Marx, Hans Schmitt und Günther Lonz.

Als eine Art Testament kann man die letzte Amtshandlung betrachten. Die Umbenennung von Straßennamen infolge der Eingemeindung nach Koblenz war notwendig. Die Jahrstraße wurde in Kirchwiese, die Hauptstraße in Ringstraße, der Wiesenweg in Im Wiesengrund, der Weg zum Haus Eibel, Dühr etc. in Am Bienenstock und die Brunnenstraße in Quellenweg umbenannt.

War dies symbolisch ein Bruch mit der Vergangenheit? Gewiß nicht! Seit der Eingemeindung in die Stadt Koblenz haben Bürger, Gruppen, Vereine, Mandatsträger und Parteien unter Berücksichtigung bestehender Traditionen und Verpflichtungen ihr „Eineroff“ weiterentwickelt. Nur so ist auch der 1100jährige Geburtstag möglich geworden. Die Zukunft? Die Chronisten erhoffen, daß der Geburtstag unseres Stadtteils die Bürger von Immendorf noch enger miteinander in Kontakt bringen möge. Viele Philosophen und Staatstheoretiker könnten zitiert werden, wenn wir meinen: „Erst in der Gemeinschaft wird der Mensch zum Menschen“.

Neufundeckt Auenberg den 19. März
1875.

Anwesenheit

unter dem Vorsitze des

Gemeindevorstandes:

1. Schäfer Joh.
2. Sauer Joh.
3. Hitzendrucke Peter.
4. Schmidt Peter.

Entscheidungs Sachlage W. Peter

Anwesenheit erkrankt:

Lombert Franz Brühl

Der Gemeinderath, unter
Mithilfe des, zur Beratung
kommenden Gegenseitigen am
14. d. M. schriftlich eingeladenen
Joh. unter dem Vorsitze des,
früher am 19. März 1875
in geschäftlicher Sitzung versammelter
Gemeinderathes:

Verfahren:
Wahlprüfung des Gemeinderathes
Auenberg.

Nach längerem Besprechen
beschließt der Gemeinderath:

- Der Gemeinderath Auenberg
erklärt die folgenden, in
Bezug auf die Wahlprüfung
des Gemeinderathes zu
Auenberg zu beschließen:
1. Der Gemeinderath Auenberg
des Gemeinderathes Auenberg
sollte die Wahlprüfung
des Gemeinderathes Auenberg
am 14. d. M. schriftlich
eingeladenen Math. Peter
des Gemeinderathes Auenberg
unter dem Vorsitze des
Gemeinderathes Auenberg
am 19. März 1875
in geschäftlicher Sitzung
versammelter Gemeinderathes
Auenberg zu beschließen.



48 Stunden (einschließlich Nachtzeit) gesperrt werden.

3. Bei größeren Nach-Rest-Lagerungen auf Strassen von über 50 Meter seit Arceberg die Zeit der Restlagerung mit gemeinschaftlicher Aufsicht zu vermindern, wobei gemeinschaftlich aber die Restlagerung nicht länger als einen Monat nach der ersten Anforderung (seitens Arceberg) schriftlich zu sein.

4. Sollte die Zeit der gemeinschaftlichen Aufsichtslagerungen (mit 2 bis 3 Stunden) länger als 48 Stunden gesperrt werden, so seit Arceberg an Sonnabend eine Weisungsurkunde von 50 M. schriftlich fünfzig Mark für jeden Tag der länger andauernden Sperrung zu zahlen.

5. Sollte die Zeit der gemeinschaftlichen Aufsichtslagerungen (mit 3 bis 4 Stunden) länger als einen Monat gesperrt werden, so seit Arceberg die gleiche Weisungsurkunde zu zahlen.

Bei Weisungsurkunde: Bei Gemeinschaftl. Schenk
Schäfer
Lauer
Disebuch

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Gemeindevorstehers:

1. Schäfer, Johann
2. Sauer, Johann
3. Diefenbach, Peter
4. Schmidt, Peter

Entschuldigt
Scherhag IV, Peter

Anwesend außerdem
Landrath Graf Brühl

Verhandelt Arenberg den 19. März 1895

Der Gemeinderath, unter Mittheilung das, zur Berathung kommenden Gegenstandes am 14. d. M. schriftlich eingeladen, war heute unter dem Vorsitz des, hierzu ermächtigten Vorstehers in gesetzlicher Anzahl versammelt.

Tagesordnung:

Wasserleitung der Gemeinde Arenberg.

Nach längeren Verhandlungen beschließt der Gemeinderath:

Die Gemeinde Arenberg erhält die Erlaubniß, ihre Wasserleitung in den Immendorfer Waldweg zu legen, wenn sie folgende Bedingungen erfüllt:

1. Die Gemeinde Arenberg zahlt der Gemeinde Immendorf binnen Jahresfrist **600 Mark geschrieben Sechshundert Mark** und setzt den Weg nach Einlegung der Rohre wieder in den früheren Zustand einschließlich der Nachfüllungen.
2. Bei etwa erforderlichen gewöhnlichen Instandsetzungsarbeiten darf der Weg nicht länger als 48 Stunden (achtundvierzig Stunden) gesperrt werden.
3. Bei größeren Neu-Rohr-Legungen auf Strecken von über 50 Meter hat Arenberg die Zeit der Rohrlegung mit Immendorf besonders zu vereinbaren, wobei Immendorf aber die Rohrlegung nicht länger als einen Monat nach der ersten Anfrage (seitens Arenberg) hinausschieben darf.
4. Sollte der Weg durch gewöhnliche Instandsetzungsarbeiten (unter 2 dieser Bedingungen) länger als 48 Stunden gesperrt werden, so hat Arenberg an Immendorf eine Vertragsstrafe von 50 M geschrieben fünfzig Mark für jeden Tag der länger andauernden Sperrung zu zahlen.
5. Sollte der Weg durch die Haupt-Erneuerungsarbeiten (unter 3 dieser Bedingungen) länger als einen Monat gesperrt werden, so hat Arenberg die gleiche Vertragsstrafe zu zahlen.

v. g. u.

Der Vorsitzende:

Scherhag

Der Gemeinderath:

Schmidt
Schäfer
Diefenbach
Sauer III

Abschieds I. Sitzung des Gemeinde-Raths vom 7ten
 Buchem, Johann July 1846, wobei die am Rande
 Schmidt, Peter bezeichneten Personen anwesend waren.
 Scherhag, Wilhelm
 Woelbert, Johann
 Grenzheuser, Johann I. Betrifft die Wahl des Abgeordneten
 Bernhard, Josef der Bürgermeisterei-Versammlung.
 Best, Johann

Sauer, Johann II
 Best, Johann Auf den Grund des § 110. der Gemeinde-
 Scherhag, Peter III. Ordnung wurde die Wahl eines Deputirten
 zur Bürgermeisterei-Versammlung
 durch vorgenommen, und erhielt
 Buchem, Johann
 die absolute Stimmenmehrheit.
 Der anwesende Königlich Landrath
 bestätigte die Wahl.

Verordnete

Buchem, Johann
 Schmidt, Peter
 Scherhag, Wilhelm
 Woelbert, Johann
 Grenzheuser, Johann I
 Bernhard, Josef

Stellvertreten

Sauer, Johann II
 Best, Johann
 Scherhag, Peter III

I. Sitzung des Gemeinde-Raths vom 7ten July 1846 wobei die am Rande bezeichneten Personen anwesend waren.

Betrifft die Wahl des Abgeordneten der Bürgermeisterei-Versammlung.

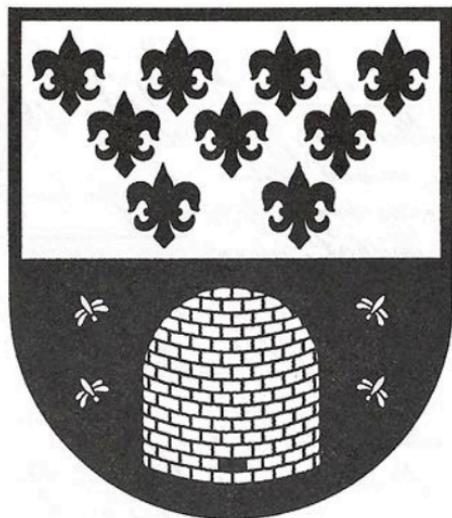
Auf den Grund des § 110 der Gemeinde-Ordnung wurde die Wahl eines Deputierten zur Bürgermeisterei-Versammlung vorgenommen, und erhielt

Buchem, Johann

die absolute Stimmenmehrheit.

Der anwesende Königlich Landrath bestätigte die Wahl.

Das Immendorfer Wappen



„Das Wappen enthält im geteilten Schilde oben in Gold neun blaue Lilien, unten in Blau einen goldenen Bienenkorb, begleitet von vier einfliegenden Bienen (Immen). Immendorf gehörte zur Herrschaft Müllenbach der Herren von Helfenstein. Aus deren Wappen sind die Lilien in der oberen Schildhälfte entnommen, während der Bienenkorb auf die volkstümliche Deutung des Namens Immendorf hinweist.“¹⁾

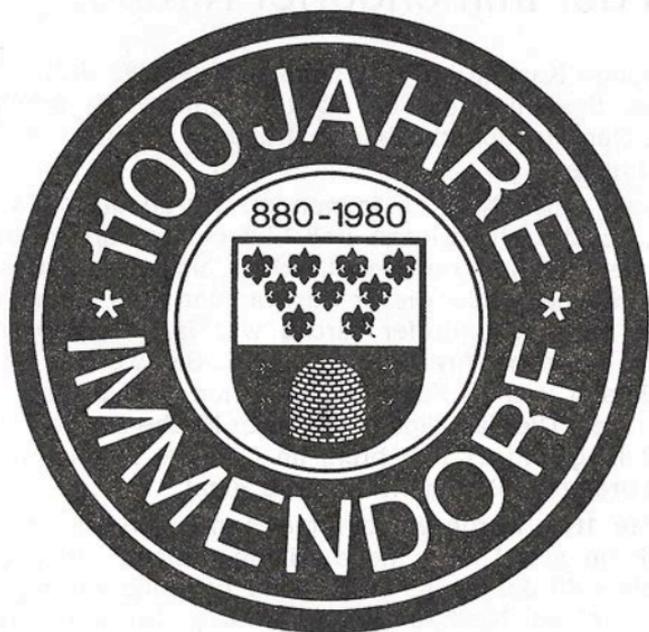
Zur Deutung des Namens Immendorf

Der Name Immendorf hat zwei Bestandteile, das Bestimmungswort „Imme“ und das Grundwort „Dorf“. Aloys Schmidt hält es für nicht unmöglich, daß das Bestimmungswort Imme (= Biene) bedeutet, „da Imme im Althochdeutschen imbe heißt; dann wäre in ibme b und m umgestellt.“²⁾ Er neigt aber eher dazu, und diese Ansicht wird auch von B. Puschmann³⁾ vertreten, das Bestimmungswort Imme von dem Personennamen Immo (Irmino, Ermino) abzuleiten. So würde Immendorf Siedlung, Dorf des Immo bedeuten.

1 Bruno Hirschfeld, Die Wappen des Landkreises und der Gemeinden des Landkreises Koblenz, in: Heimatkalender des Landkreises Koblenz 1951, S. 25

2 Aloys Schmidt, Die Ortsnamen des Landkreises Koblenz, ihr Alter und ihre Bedeutung, a.a.O., S. 57

3 Bernhard Puschmann, Die Ortsnamen im Land- und Stadtkreis Koblenz, in: Heimatkalender des Landkreises Koblenz 1963, S. 38



Entwurf: Heinrich Kahlenberg, Schüler am Staatl. Gymnasium auf der Karthause, Koblenz.

Von der Immendorfer Kirche

Die heutige Kapelle an der Ringstraße ist das dritte Gotteshaus, das im Laufe der Zeit in Immendorf errichtet wurde. Der Standort der beiden früheren Kirchen war der alte Schulplatz.

Das erste Gotteshaus in Immendorf wurde um 1675 errichtet. Es ist nachgewiesen, daß 1785 die Koblenzer Jesuiten in der Immendorfer Kapelle die Christenlehre abhielten. Auch die Maße dieser Kirche sind uns überliefert worden. Die Immendorfer Kirche war fast ebenso groß wie die damalige Arenberger Kirche. Sie war im Schiff 24 Fuß lang und 18 Fuß breit, im Chor 18 Fuß lang und 12 Fuß breit. Die damalige Arenberger Kirche war im Schiff 30 Fuß lang und 21 Fuß breit, im Chor 20 Fuß lang und 13 Fuß breit (1 Fuß entspricht etwa 0,30 m).

Im Jahre 1891 wurde auf der gleichen Stelle, an der die alte Kirche stand, eine neue Kirche gebaut, die jedoch nach etwa 40 Jahren so feucht und baufällig wurde, daß man an einen Neubau denken mußte. In den Jahren 1940–1945 wurde die alte Kirche nach und nach abgerissen.

Mit dem Bau der heutigen Kapelle begann man 1938. Verständlicherweise wurden die Arbeiten an diesem Neubau durch den Kriegsausbruch 1939 erheblich verzögert, sie kamen aber bis 1941 zu einem gewissen Abschluß. Die endgültige Vollendung des Bauwerkes brachte das Jahr 1948.

Am 29. Juni 1948, dem Fest Peter und Paul, hat Pfarrer Dr. Leclerc die Kirche benediziert. Bei den Feierlichkeiten wirkten außer dem Gesangverein „Frohsinn“ und dem Kirchenchor auch die Schulkinder mit.

Die Planungsarbeiten für den Kirchenbau erledigten die Architekten Huch und Greffges, Koblenz; die Bauausfüh-



Eherne Schlange (Num 21, 4–9)

Zeichnungen: R. Schreiber, Koblenz-Immendorf



Paschamahl (Ex 12, 1–14)



Dechant Joas, Pfarrer in Arenberg/
Immendorf von 1924–1940
Pfarrer Dechant Joas und Kaplan
Heidrich haben besondere Verdienste
um den Bau und den Bauplatz der
heutigen Immendorfer Filialkirche.

rung war der Firma Staudt, Koblenz-Niederberg, übertragen worden.

Nach einer Idee des damaligen Diözesankonservators Dr. Irsch, Trier, gestaltete der Künstler Eugen Keller, Höhr-Grenzhausen, die Kreuzigungsgruppe über dem Altar, die Kreuzwegstationen und die vier Reliefs der Kommunionbank (diese vier Reliefs stellen alttestamentliche Szenen dar, die in engem Bezug zur Eucharistie stehen: von links nach rechts: Die Prüfung Abrahams (Gen 22, 1–19), das Paschamahl (Ex 12, 1–14), die eherne Schlange (Num 21, 4–9), Melchisedek (Gen 14, 17–20).

Die Baufinanzierung erfolgte durch die Arenberger Anlagenverwaltung und durch Spenden. Die Kommunionbank ist eine persönliche Stiftung von Pfarrer Dr. Leclerc. Auch in neuerer Zeit fanden und finden sich immer wieder Bürger, die großzügig persönliche Mittel für die Ausstattung und den Schmuck der Kapelle zur Verfügung stellen. Ebenso sorgt eine Gruppe von Frauen seit einigen Jahren Woche für Woche unentgeltlich für die Reinigung und den Schmuck der Kirche.

Patron der Immendorfer Kirchen in Vergangenheit und Gegenwart ist der hl. Erasmus. Der hl. Erasmus, Fest am 2. Juni, ist einer der 14 Nothelfer. Unter Diokletian wurde



Die alte Kapelle
um 1920

er 303 in Formia getötet. Die Verehrung der 14 Nothelfer entstand im 14. Jahrhundert, als in Deutschland die Pest wütete.

Für den Besucher der Immemdorfer Kapelle wird an vielen Stellen der Kirche das Kreuz Christi überdeutlich, so z. B. die überlebensgroße Kreuzigungsgruppe über dem Altar, am Holzwerk der Decke und in den Glasmalereien. Auch vor der Kirche hat man das Kreuz errichtet, das schon die Außenwand der alten Immemdorfer Kapelle zierte.

Die Erbauer haben hier bewußt gegenüber den verabscheuungswürdigen Kreuzschändungen während der nationalsozialistischen Diktatur ein Zeichen setzen wollen. Es ist ihnen auf diese Weise auch der Bezug zur Arenberger Pfarrkirche gelungen, in der das Kreuz seinen besonderen Platz hat.

Zur Geschichte der Immendorfer Schule

Über die Anfänge schulischer Tätigkeit in Immendorf ist nur wenig bekannt. Genau steht allerdings fest, daß 1714 Lehrer Gerhard Scherhag an der Immendorfer Schule die Kinder aus Immendorf und Arenberg unterrichtet hat.

Vermutlich genossen die Kinder aus Immendorf und Arenberg bereits früher den Vorzug im Lesen, Schreiben, Rechnen und in Religion unterwiesen zu werden.

Zur damaligen Zeit mußte ein Lehrer neben dem Unterricht, der nur während einiger Monate des Jahres erteilt wurde, noch andere Aufgaben wahrnehmen, um seine wirtschaftliche Existenz zu sichern. Ein Lehrer versah gleichzeitig das Amt eines Organisten, eines Küsters und Glöckners.

Aufstellung des Einkommens eines Immendorfer Lehrers in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

Competenz-Nachweisung der kath. Schulstelle Immendorf:

Wohnung des Lehrers	12 Taler 25 Groschen
3 Klafter Holz (für Eigen- und Schulbedarf)	21 Taler
Schulgeld von 130 Kindern à 22 Groschen	95 Taler 10 Groschen
Aus der Wredeschen Stiftung	16 Taler 20 Groschen
Looswellenholz	2 Taler
Einkünfte als Lehrer:	<u>147 Taler 25 Groschen</u>

An Emolumenten (freiwillige Zuwendungen)	3 Taler	
Gehalt aus der Kirchenkasse . .	11 Taler	10 Pf.
Von jedem Bürger 1 Sömmmer Korn	73 Taler 22 Gr.	6 Pf.
Gebühren von Taufen und Copulationen (Trauungen) . . .	5 Taler	
Einkünfte als Küster und Organist	92 Taler 23 Gr.	4 Pf.
Einkünfte als Glöckner (von jedem Bürger eine Glockengarbe und ein Brot)	20 Taler	
Gesamte Jahreseinnahmen:	260 Taler 18 Gr.	4 Pf.

(12 Pfennige = 1 Groschen; 30 Groschen = 1 Taler)

Um 1800 gab es Bestrebungen, die Immendorfer Schule nach Arenberg, den Pfarrort, zu verlegen. Ein entsprechender Antrag des damaligen – geistlichen – Schulinspektors, des Pfarrers Schützendorf zu Pfaffendorf, lehnte die Regierung am 15. November 1810 mit der Begründung ab: „Es wird Schwierigkeiten machen, die Schule zu Immendorf nach Arenberg zu verlegen, da Immendorf mit 384 Seelen zahlreicher ist als der neu entstandene Ort Arenberg mit nur 181 Seelen ... Seit Entstehung der Pfarrei war Immendorf stets im Besitz des Schulhauses.“ So kehrte für einige Jahrzehnte wieder Ruhe in die Schule ein.

1831 wird der Lehrer Anton Goebel „mit Pension demittiert“, und am 31. August 1831 tritt Lehrer Petry aus Herrschwiesen die Nachfolge an, nachdem er am 16. und 17. Juni 1830 in der Lehrerbildungsstätte Brühl als „wohlfähig“ für den Schuldienst befunden wurde. Aber Lehrer Petry hält es in Immendorf nicht lange aus. Die Gründe, die ihm in Immendorf das Leben schwer machen, werden in einem Bericht vom 6. Februar 1833 erwähnt, den der Arenberger Pfarrer Kühn der Kirchen- und Schulkommission der Königlich Preußischen Regierung zu Koblenz vorlegt: Petry muß an seinen Vorgänger im Amt jährlich 50 Taler Pension zahlen, die ihm zustehenden Naturalien muß

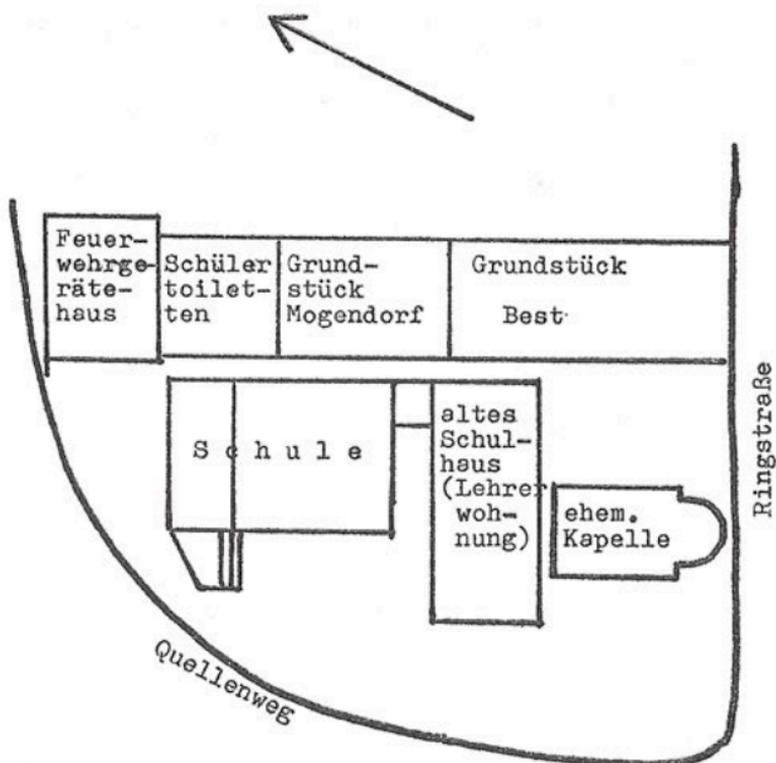
er am Ende des Jahres meist erbetteln oder durch Amtsgewalt eintreiben lassen, das Schulgebäude ist für 134 Schulkinder viel zu klein, „der früher gute Ruf der Schulkinder ist seit 5 Jahren durch das Buttertragen der Kinder verloren gegangen.“

Über das Buttertragen wurden 1832 verschiedene Eingaben an die Königlich Preußische Regierung in Koblenz gemacht. Sowohl Pfarrer Kühn, Arenberg, Schulinspektor Pfarrer Schützendorf, Pfaffendorf, Lehrer Petry, Immendorf, als auch der Zolleinnehmer Duas, Arenberg, tragen ihre Beschwerden vor. Durch das Buttertragen von der nassauischen Grenze, etwa an der Meerkatz, nach Ehrenbreitstein und Koblenz sei die Jugend von Immendorf, Arenberg und Pfaffendorf körperlich und geistig gefährdet, ungezogen und verwahrlost. Es wird über Schulversäumnisse, Müdigkeit und Lernunfähigkeit und schlechtes Betragen geklagt. Die Jugend sei sittlich verdorben. Selbst während der Schulpausen spielten die Kinder „Schmuggelchens“. Es ist anzunehmen, daß dieses Buttertragen aus einer wirtschaftlichen Notlage heraus erfolgte. Wer würde schon freiwillig solche Strapazen auf sich nehmen? Welche Maßnahmen seitens der Regierung ergriffen wurden, um das Buttertragen zu unterbinden, ist (noch) nicht bekannt.

1834 wird Lehrer Petry versetzt. Laut Anstellungsdekret vom 20. Mai 1834 erhält Joh. Christ. Becker aus Mallendar die Immendorfer Schulstelle.

Da die Versuche, die Schule von Immendorf nach Arenberg zu verlegen, ohne Erfolg blieben, erstrebte man eine andere Lösung: beide Dörfer sollten eine eigene Schule haben. So wurde zunächst 1844 in Arenberg ein Schulgebäude errichtet.

Am 10. März 1844 beantragt dann der Ortsschulvorstand Arenberg unter Pfarrer Kraus, den Lehrer Becker nach Arenberg zu versetzen. Die Versetzung des Lehrers erfolgt zwar zum 1. September 1844, jedoch nicht nach Arenberg.



Bebauung des alten Schulplatzes (ohne Maßstab)

Von 1844–1845 unterrichtet der Schulamtskandidat Severin Pirtzborn in Immendorf. Er wird von einem Lehrer Wilhelm Hoffend abgelöst, der mit 28 Jahren am 16. Juni 1853 verstorben ist. So tritt am 8. August des gleichen Jahres der Lehrer Josef Giefer aus Wanderath den Dienst an, unterrichtet hier bis 1868 und bleibt auch nach seiner Pensionierung in Immendorf wohnen. Ab 1855 werden die Kinder in zwei Abteilungen unterrichtet.

Es besteht Anlaß zur Vermutung, daß etwa um 1850 neben der alten Schule ein eingeschossiges Schulhaus errichtet wurde und die alte Schule von diesem Zeitpunkt an als Lehrerwohnung diente (vgl. Skizze).

Von 1869—1895 wird ein Lehrer Anton Schirmer als Lehrer und Schulleiter der Immendorfer Schule genannt.

Wegen der steigenden Schülerzahl betreibt die Regierung zu Koblenz die Einrichtung einer zweiten Lehrerstelle. Das kommt der Gemeinde Immendorf gar nicht gelegen, denn sie möchte die Kosten für eine zweite Lehrkraft einsparen. Ab 1880/81 erhält Lehrer Schirmer von der Gemeinde eine persönliche Stellenzulage von 75 Mark jährlich, solange die 2. Lehrerstelle nicht eingerichtet werden muß.

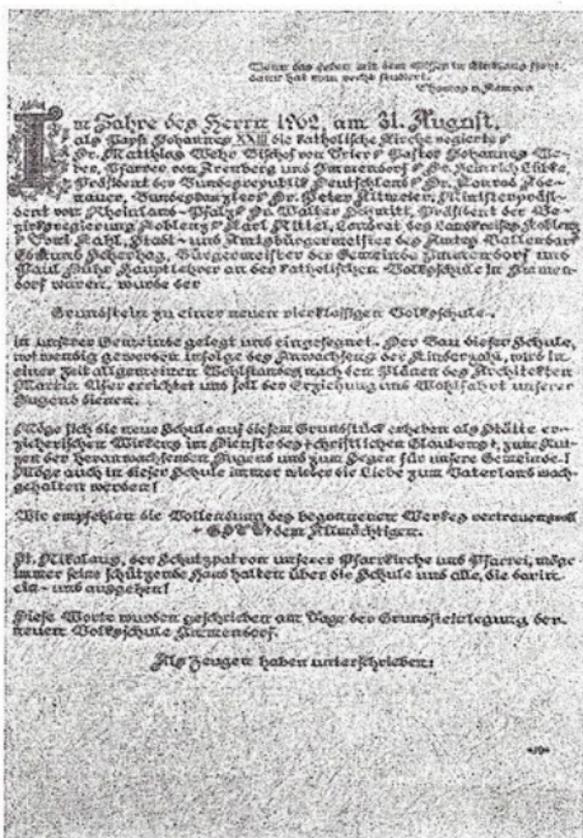
Am 29. Dezember 1883 verfügt die Regierung bei einer Schülerzahl von 118 Kindern die Einrichtung einer zweiten Schulstelle, aber die Ausführung läßt noch auf sich warten, denn der notwendige Klassenraum oder ein entsprechender Ersatz steht nicht zur Verfügung.

Auf irgendeine Weise wird die Gemeinde einen Ausweg gefunden haben, denn zum 19. Mai 1885 bestimmt die Regierung bereits die Einrichtung einer dritten Klasse. Von diesem Zeitpunkt ab gibt es eine Knabenoberklasse (I a), eine Mädchenoberklasse (I b) und eine gemischte Klasse (II).

Zum 1. Juni 1885 wird zum ersten Mal in der Geschichte der Immendorfer Schule eine Lehrerin angestellt: Fräulein Maria Röhse aus Koblenz. Sie heiratet 1899 und muß folglich zu diesem Zeitpunkt aus dem Schuldienst ausscheiden.

Im Frühjahr 1890 beschließt der Gemeinderat, das Schulhaus aufzustocken und nimmt bei der Städtischen Sparkasse Ehrenbreitstein ein Darlehen von 6300 Mark auf. Aus einem Revisionsbericht vom 22. Dezember 1890 geht hervor, daß bereits eine Klasse in dem neuen Schulsaal im oberen Stockwerk der Schule unterrichtet wird. 48 Jahre später — 1938 — wird das neue Lehrerwohnhaus in der Ringstraße 34 bezugsfertig.

Ab Herbst 1944 wird die Durchführung eines geregelten Unterrichts mehr und mehr durch Fliegeralarm, Bombenangriffe und ab 1945 durch Artilleriebeschuß gestört und fällt schließlich ganz aus.



Ablichtung der
Urkunde, die in den
Grundstein der
Schule eingemauert
wurde.

Am 2. Oktober 1945 wurde der Unterricht wieder begon-
nen. Zu Beginn dieses ersten Unterrichtstages nach dem
Kriege überbrachte Pfarrer Dr. Leclerc der Schule ein
neues Kreuzifix als Ersatz für die in der Hitlerzeit aus der
Schule entfernten Kreuze.

Herr Lehrer Hütten beschreibt den Zustand der Schule
1945 wie folgt:

„Nur der untere Schulsaal ist zu benutzen, da nur er allein
mit Schülerbänken, Lehrerpult und Schrank versehen ist;
alle Fensterscheiben (bis auf das erste Fenster an der Tür)
sind durch Artilleriebeschuss zertrümmert; ein Ofen ist zwar
vorhanden, aber das Rohr fehlt, so daß – abgesehen vom

fehlenden Brennstoff – nicht geheizt werden kann! Lehrer und Schüler behalten beim Unterricht ihre Mäntel an und überstehen so – dank einer milden Witterung – den ersten Nachkriegswinter. (Erst ab Dezember wurden Ofenrohre behelfsmäßig beschafft.) – Der untere Schulsaal ist vollständig leer und auch ohne Fensterscheiben. – Beide Schulsäle waren während der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegszeit als Truppenunterkünfte für deutsche, amerikanische und französische Soldaten in Anspruch genommen worden! Die Schülerzahl betrug 86 Kinder, darunter 6 Knaben und 4 Mädchen neu aufgenommen sind. Der Unterricht wurde als Halbtagsunterricht in zwei Gruppen – Ober- und Unterstufe – durchgeführt, da ja nur ein Lehrer und ein Schulsaal vorhanden waren.“

Während der Wintermonate 1946/47 fiel der Unterricht wegen des Mangels an Brennmaterial ganz aus.

Mitte Juli 1947 kann der untere Schulsaal wieder benutzt werden. Auch die Versorgung der Schule mit Brennholz ist im Winter 1947/48 sichergestellt.

Am 31. Januar 1949 fand erstmalig die Wahl eines Elternbeirates statt. Am 2. Mai 1949 wurde mit der sogenannten Schulspeisung aus Mitteln der Hoover-Spende begonnen. Die Kinder erhielten ein warmes Frühstück (Milchsuppe mit verschiedenen Einlagen, Kakao mit Backwerk, Fleischsuppe mit Einlagen, Schokolade usw.), das für die Mehrzahl der Kinder in der entbehreungsreichen Nachkriegszeit eine notwendige Ernährungsbeihilfe bedeutete. Anfangs wurde dieses Essen in der Küche des Dominikanerinnenklosters zubereitet, später in Immendorf. Am 13. August 1950 wird die Schulspeisung eingestellt, da „wegen der nunmehr günstigeren Lebensverhältnisse ein merkliches Schwinden des Interesses an der Speisung festgestellt“ wurde.

Ostern 1959 wird die Schule von 115 Kindern besucht. Es werden Überlegungen angestellt, die Einrichtung einer dritten Lehrerstelle und den Neubau einer Schule zu beantragen.

Am 9. September 1959 erfolgt die erste Ortsbesichtigung, um den Standort für die neue Schule zu ermitteln. Zwei Plätze werden für geeignet erachtet: ein Gelände „Auf der Reich“ und „Auf der Mohl“. Eine Entscheidung kann noch nicht gefällt werden, da diese Flächen in Privatbesitz sind.

Die dritte Lehrerstelle wird am 23. August 1960 eingerichtet und gleichzeitig besetzt. Da ein dritter Klassenraum fehlt, gestaltet sich die Durchführung des Unterrichts nicht ohne Schwierigkeiten. Auch dem Schulbau ist die Gemeinde einen Schritt nähergekommen. Am 28. Juli 1960 beschließt der Gemeinderat den Kauf der Grundstücke „Auf der Mohl“ (etwa 5272 qm) zur Errichtung eines Schulneubaus und beauftragt am 6. September 1960 den Architekten Ufer mit der Bauplanung.

Nachdem am 31. August 1962 der Grundstein für die neue Schule gelegt worden war, erfolgte am 14. Februar 1964 die feierliche Einweihung der St. Christophorus-Schule. Zu diesem Zeitpunkt hat die Schule 144 Schülerinnen und Schüler.

Die Baukosten einschließlich des Baulanderwerbs und der Erschließungskosten betragen: 536 914,16 DM.

Neben Zuschüssen des Landes Rheinland-Pfalz von 330 000 DM und einem Zuschuß des Landkreises von 40 000 DM brachte die Gemeinde eine Eigenleistung von 166 914,16 DM auf.

Im Zusammenhang mit der Reform der Volksschulen werden die Kinder der Volksschulen Arenberg und Immendorf, soweit es die Schülerzahl erlaubt, in Jahrgangsklassen zusammengefaßt und zum Teil in Arenberg und zum Teil in Immendorf unterrichtet. Die Grundschuljahrgänge (1.–4. Schuljahr) bleiben von dieser Regelung unberührt.

Vom 23. August 1967 ab gilt folgende Einteilung:

- 5. Schuljahr: in Arenberg
- 6. Schuljahr: in Immendorf
- 7./8. Schuljahr: in Immendorf
- 9. Schuljahr: in Arenberg

Am 2. Dezember 1968 verfügt die Bezirksregierung die Zusammenführung aller Schülerinnen und Schüler aus Arzheim, Arenberg und Immendorf, die das 9. Schuljahr besuchen, in Immendorf. Die Immendorfer Schule hat nun 192 Kinder und ist eine fünfklassige Schule.

Wenn auch vom 26. August 1971 ab nur noch die ersten 6 Schuljahre in Immendorf unterrichtet werden, die Klassen 7–9 besuchen die Hauptschule 7 in Koblenz-Ehrenbreitstein (Niederberger Höhe), müssen weiterhin fünf Klassen gebildet werden, die am 17. August 1972 auf sechs Klassen erweitert werden.

Am 31. Juli 1976 endet die Geschichte der Volksschule Immendorf. Mit Beginn des Schuljahres 1976/77 besuchen alle Kinder der rechten Rheinseite, soweit sie nicht Schüler einer Realschule oder eines Gymnasiums sind, die Hauptschule 6, Koblenz-Asterstein. In Immendorf besteht ab 1. August 1976 nur noch eine vierklassige Grundschule.

Lehrer und Lehrerinnen, die an der Immendorfer Volks-/Grundschule unterrichteten bzw. unterrichteten (Lehrer, die zu irgendeinem Zeitpunkt Vertretungsunterricht erteilten, sind hier nicht aufgeführt):

Scherhag, Gerhard	um 1714
Weyler, Michael	um 1748
Hermanns, Johann	um 1754
Goebel, Anton	1798–1831
Petry, N.	1831–1834
Becker, Joh. Christ.	1834–1844
Pirtzborn, Severin	1844–1845
Hoffend, Wilhelm	1845–1853
Giefer, Josef	1853–1869
Schirmer, Anton	1869–1896
Röhse, Maria	1885–1899
Weigand, Nicolaus	1896–1907
Herrig, Simon	1913–1930 († 15. 2. 46)
Kohnz, Anton	1930–1936
Brüser, August	1936–1945 (39–45 Wehrdienst)
Grisar, Maria	1901–1903

Claßen, Johanna	1903–1904
Hamann, Franziska	1904–1938 († 10. 7. 64)
Grates, Agnes	1938–1945
Hütten, Aloys	1945–1958 († 21. 5. 66)
Giefer, Anneliese	1946–1950
Eberz, Christine	1950–1968
Dühr, Paul	1958–1966 († 24. 11. 66)
Eßer, Rosemarie	ab 1960
Nick, Volker	1966–1976
Perschbach, Hans-Rudolf	1967–1979
Gerlach, Gregor	1968–1969 († 9. 3. 77)
Michel, Helene	1969–1973
Blasius, Rolf	1969–1972
Kissel, Anneliese	ab 1971
Kolbeck, Silvia	1972–1975
Lunkenheimer, Pia	ab 1973
Gehrke, Gisela	1974–1975
Jahnke, Doris	1974–1976
Höhn, Ursula	1974–1976 († 17. 12. 77)
Schnabel, Hans	1975–1976
Nöthen, Gisela	ab 1980

Streit der Gemeinden Immendorf und Arenberg mit ihrem Lehrer

Die Gemeinden Immendorf und Arenberg in der Herrschaft Mühlenbach, die erst 1692 unter die Landeshoheit von Kurtrier kam (der Kurfürst von Trier kaufte die Oberlehnsrechte von der Äbtissin des Klosters Herford in Westfalen), hatten zusammen einen Lehrer, der in Immendorf in der Schule wohnte und in Arenberg bei der Pfarrkirche Küster- und Chorleiterdienste versah. Kurz nach der Eingliederung ins Kurfürstentum Trier kam es im Herbst 1714 zu einem heftigen Streit um die Lehrerstelle, da die Gemeinden im Bewußtsein ihrer früheren Sonderstellung sehr eigenmächtig vorzugehen versuchten. Mit Zustimmung ihrer, von den Kurfürsten mit je der Hälfte der Herrschaft Mühlenbach belehnten Ortsherren – dem Johann Lothar von Heddesdorf (als Nachfolger der von Hunolstein) und der Witwe Anna Sabina von Wrede geb. von der Hees –, setzten sie den bisherigen Lehrer ab und wollten einen neuen einstellen.

Wie kam es zu der „fristlosen Entlassung“, was hatten die Gemeinden gegen ihren Lehrer vorzubringen?

Einmal war ihnen die Besoldung zu hoch, und sie wollten sie auf die Hälfte herabsetzen. Jetzt beziehe der Lehrer 6 Malter Korn als Schullohn und 3–4 Malter Korn als „Glockenrenten“, während es früher nur 3 und 2 Malter gewesen seien; denn früher seien es nur etwa 30 Bürger gewesen, jetzt bestehe die Bürgerschaft aber aus 40–50 Mann. Der Lohn des Lehrers bestand im einzelnen aus

folgendem: Ein Brot genannt Glockenbrot von jedem Bürger; dies war der Lohn für die Läutepflicht; eine Korngarbe von jedem Bürger, wer kein Korn anbaute, mußte dafür Geld zahlen; die schulpflichtigen Kinder (zwischen 7 und 11 Jahren) mußten jährlich 40 Albus (Weißpfennige) als Schulgeld entrichten. 1714 waren es 30—36 Kinder, so daß eine Geldsumme von 40 Gulden zusammenkam, wie behauptet wurde.

Die Leute klagten weiter, die Schule werde schlecht und nachlässig gehalten, da der Lehrer mehr Zeit zur Bearbeitung seiner Landwirtschaft, der Felder und Weinberge verwende. So heißt es: „Dann, wann man vermeint, man sollte ihn in der Schul finden, so ist er den ganzen Tag mit andern occupationibus bemüßigt, daß also täglich die Kinder den ganzen Tag durch in der Schule allein sitzen, und, so er kommt, also gleich er sie in aller Geschwind nach einander et hoc infructuose lasset rezitieren; wie solches mutzumaßen ist, daß in so geschwinder Eil die Kinder wahrhaftig nicht fortkommen können, etwas zu comprehendieren.“ In der Zeit der Kirschenernte sei sogar die Schule ganz geschlossen gewesen, so daß die Kinder nicht hinein konnten, während der Lehrer seine Arbeit verrichtet habe. Überdies habe der Lehrer an das Gemeindebackhaus einen mit Stroh gedeckten Stall gebaut, wodurch für die Gemeinde höchste Brandgefahr entstanden sei. Den Dienst des Glockenläutens habe er auch nicht zuverlässig erfüllt; für den zugewiesenen Lohn habe er nicht morgens und abends, wie es christkatholischer Brauch sei, läuten wollen. Doch in den jetzigen trüben Zeiten könnten sie nicht den Läutelohn verbessern. Schließlich habe der Lehrer seine Wohnung in der Schule, wo er mit „Waschen die Stube verderbe“, obwohl er von der Herrschaft Holz zum Bau eines neuen Hauses erhalten habe. Nach Meinung der Leute gehöre in die Schule nur „der Schulmeister, die Kinder, die Rute“.

Die Klagepunkte wurden sonntags an der Kirche öffentlich von Anton Fischer und Johann Grentzhäuser verlesen.

Anton Fischer war der eigentliche Verfasser der Klageschrift und steckte wohl hinter dem ganzen Unternehmen. Als Pächter des herrschaftlichen (von Heddesdorfer) Hofes zu Arenberg war er einer der wohlhabendsten Leute im Kirchspiel, hatte schon früher mit dem Pfarrer Streit gehabt und wollte in dem Vorgehen gegen den Lehrer wohl auch den Pfarrer treffen. Johann Grentzhäuser war Bürgermeister in Immendorf.

Die Klageschrift wurde außer dem Lehrer auch den Ortsherren in Niederlahnstein überreicht. Bei ihnen erwirkte man einen Befehl, daß der alte Lehrer innerhalb von acht Tagen seinen Platz in Immendorf zu räumen habe. Da er nicht gewillt war, mit der halben Besoldung vorlieb zu nehmen, wollte er lieber die Entlassung annehmen.

Die Gemeinden hatten sich mittlerweile nach einem neuen Schulmeister umgesehen und einen gefunden, der für den halben Lohn den Dienst übernehmen wollte. Petrus Neuser war im vorausgegangenen Winter in Lykershausen (bei Bornhofen) Lehrer gewesen, wo er nur 1 Malter Korn und von jedem Kind 4 Albus zum Lohn bekommen hatte. In Immendorf bot man ihm 3¹/₂ Malter Korn, das Glockengeld und das Schulgeld von jedem Kind an. Da er sehr arm war, wollte er gern diese bessere Stelle annehmen. Seine Gegner allerdings warfen ihm vor, er sei ein Landstreicher, und seine Frau sei betteln gegangen.

Da dieser Lehrer mehrere schriftliche Mitteilungen von beiden Gemeinden erhielt, auch gehört hatte, der alte Lehrer habe seine Entlassung angenommen, packte er alle Sachen zusammen und bezahlte mit seiner letzten Barschaft den Umzug nach Immendorf, um hier die neue Stelle anzutreten. Seine Unterkunft mußte er aber vorerst im Wirtshaus suchen, da sein Vorgänger das Feld noch nicht geräumt hatte. Von hier schickte er ein verzweifertes Bittschreiben an die geistliche Obrigkeit, das Offizialat in Koblenz, man möge ihm diese Lehrerstelle doch bewilligen, da er mit seinen materiellen Mitteln vollständig am Ende sei.

Der alte Lehrer Gerhard Scherhag und der Pfarrer Johann Adam Haas von Arenberg, der nichts gegen seinen Küster einzuwenden hatte, wandten sich mittlerweile an das geistliche Gericht, das Offizialat, in Koblenz, da sie mit dem Vorgehen der Gemeinden nicht einverstanden waren; der Lehrer wollte seine Stelle, die er bereits über dreizehn Jahre innehatte, doch nicht so ohne weiteres aufgeben. Sie konnten sich dabei auf eine kurfürstliche Verordnung des Jahres 1712 berufen, in der bestimmt wurde, daß keine neuen Lehrer eingestellt werden dürfen, „es sei dann, daß sie nicht allein ihres Wohlverhaltens und untadelhaften Wandels glaubhafte Beweistümer beigebracht, sondern auch zu bevorn beim Offizialat examiniert und von demselben einen Schein, daß sie angenommen werden können, zurückgebracht haben“. Dieses Zeugnis konnte Petrus Neusser natürlich nicht vorweisen. Beim geistlichen Gericht erwirkten die Kläger erst einmal einen Befehl an die Gemeinden, daß diese vorläufig den alten Lehrer mit der früheren Besoldung in seinem Amt belassen sollten, bis eine gerichtliche Untersuchung stattgefunden habe. Ihre Klagen könnten sie vor Gericht anbringen.

Kurz darauf erschienen die Parteien bei dem geistlichen Gericht. Lehrer Scherhag und Pfarrer Haas standen den Gemeindevertretern gegenüber. Es waren dies: von Immendorf der Bürgermeister Johann Grentzhäuser und Joh. Mogendorf, Adam Sauer, Johann Noß, Jakob Schmidt, Hieronymus Mogendorf; von Arenberg der Bürgermeister Martin Moskopp und Anton Fischer. Die Gemeinden brachten vor, daß sie den Befehl des Offizialats nicht befolgen konnten, da sie schon vorher eine Anweisung ihrer Herrschaft zur Absetzung des Lehrers erhalten hätten und auch daraufhin der Lehrer ausgezogen sei; allerdings habe er den Schlüssel der Schule noch bei sich.

Der Pfarrer von Arenberg warf der Gemeinde Immendorf vor, daß sie, nachdem schon der Befehl des Offizialats da war, noch den Geißenstall des Lehrers, der der Gemeinde gehörte, gekündigt habe, so daß der Lehrer seine Geißen anderswo unterbringen mußte.

Der Lehrer verteidigte sich gegen die Klagepunkte der Gemeinden mit folgenden Einwänden: Die Bezahlung sei keineswegs so hoch, wie die Gemeinden angegeben hätten; es wäre noch nachzuprüfen, wieviele schulpflichtige Kinder es gäbe. Mit dem Lohn könne er nur deshalb auskommen, weil er noch nebenbei die Landwirtschaft betreibe; auch seine Vorgänger hätten ein Handwerk zusätzlich betrieben, um leben zu können. Den Schulunterricht habe er zu den festgesetzten Zeiten gehalten. Wenn aber keine Kinder dagewesen seien, sei er seiner Arbeit nachgegangen. Im Sommer seien keine Kinder zur Schule geschickt worden. Die Läutepflicht habe er wie sein Vorgänger entsprechend der Belohnung erfüllt. Überdies hätten die Gemeinden ihm, wenn sie mit ihm nicht zufrieden waren, ja um St.-Johannes-Tag (24. Juni) kündigen können, wie dies üblich sei; dann hätte er sich nach einer neuen Stelle umgesehen. In Arzbach und in Niederberg seien die Stellen damals frei geworden und wären auch besser bezahlt. Wegen der Wohnung meinte er, daß seine Vorgänger nachweislich freie Wohnung gehabt hätten. Wenn er nicht in der Schule wohnen könne, müsse die Gemeinde ihm die Wohnungsmiete zahlen.

Das Offizialat entschied nun, daß der neue Schulmeister, der ohne seine Genehmigung und ohne Wissen des Pfarrers eingestellt worden sei, sich zu entfernen habe und der alte Lehrer sein Amt vorläufig wieder übernehmen solle. Das Kirchspiel solle die frühere Besoldung zahlen. Jedoch sollten die Sendschöffen aus der Kirchengemeinde wöchentlich die Schule besuchen und etwaige Versäumnisse des Lehrers dem Offizial melden, der dann eine Entlassung verfügen könne. Die Gemeinden sollten aber in Zukunft ihre Kinder fleißiger in die Schule schicken.

Die Gemeinden wendeten ein, daß sie auf keinen Fall den alten Lehrer haben wollten. Sie befolgten auch nicht die Entscheidung des geistlichen Gerichts, sondern brachten etwa eine Woche nach dem Urteilsspruch den Schulschlüssel an sich, übergaben diesen dem neuen Lehrer, der so in den Besitz der Stelle eingesetzt wurde.

Das geistliche Gericht erteilte nun erneut den Befehl, den neuen Lehrer zu entfernen, den alten wieder in sein Amt einzusetzen, unter Androhung der gerichtlichen „Exekution“ und des Kirchenverbots. Auf diesen Befehl soll der neue Lehrer geantwortet haben, er ließe sich lieber hängen als die Schule aufzugeben.

Die Gemeinden beriefen sich auf Befehle ihrer Herrschaften, besonders des Herrn von Heddesdorf, und gingen weiter gegen den alten Lehrer vor; ihm drohten sie, seinen neben dem Gemeindebackhaus errichteten Stall abzureißen und sein Heu und Futter, das auf dem Dach der Schule gelagert war, auf die Straße zu werfen.

Der Pfarrer von Arenberg berichtete alle Vorkommnisse nach Koblenz, und so erließ der Offizial schließlich den Befehl zur „Exekution“ gegen die Unfolgsamen. Der Gerichtsbote Heinrich Becco begab sich nach Arenberg und sollte auf Kosten der Gemeinde solange im Wirtshaus „zum roten Hahn“ beim Gastwirt Christian Helling wohnen, bis dem Gerichtsurteil Folge geleistet war. Da aber der Herr von Heddesdorf verboten hatte, ihm irgend etwas zu verabreichen, wurde ihm nur auf Zureden des Pfarrers und auf dessen Kosten Essen und Trinken gereicht.

Der Pfarrer wandte sich, als die Gemeinden sich weiter unfolgsam erwiesen, schließlich an den Kurfürsten von Trier und bat ihn um strenge Maßnahmen, damit der Befehl des Offizialats ausgeführt werden könne. Er erreichte, daß der Kurfürst den Gerichtsboten Eltz nochmals mit der Exekution gegen die Gemeinden und den neuen Lehrer beauftragte. Er sollte die Sachen des Lehrers Neusser aus der Schule herausräumen und auf Kosten der Gemeinde im Wirtshaus bleiben, bis der neue Lehrer entlassen sei. Im Notfall sollte „die starke Hand“ zu Hilfe kommen. Auf Befehl des Boten räumte der Lehrer ohne Widerspruch die Schule. Aber als man den alten Lehrer wieder einführen wollte, verweigerten die Immendorfer den Schlüssel. Sie ließen ihren Zorn an dem neben der Schule gebauten Stall des alten Lehrers aus; vor den Augen des Gerichtsboten

zertrümmerten sie den Stall und rissen ihn nieder. Hierbei taten sich besonders Niklas Mondorf, Johann Zilgen, Johann und Adam Sauer, Jakob Schmidt und Hieronymus Mogendorf hervor.

Bald darauf bezog auch der neue Lehrer wieder das Schulhaus. Schließlich nahmen die Boten des Offizialats „die starke Hand“ in Anspruch. Der General auf der Festung Ehrenbreitstein sandte einen Offizier mit einigen Soldaten nach Immendorf, um die Anführer der gegen das geistliche Gericht so rebellischen Leute gefangen zu nehmen. Da aber die Leute mit Spießen und Stangen auf den Gerichtsboten Becco und die Soldaten losgingen, mußten diese nach einigen Stunden unverrichteter Sache wieder umkehren.

Über den weiteren Verlauf des Streites berichten die Akten nicht mehr ausführlich. Kurze Zeit später muß es aber „der starken Hand“ gelungen sein, den Anton Fischer und die anderen Anführer zu verhaften und auf die Festung Ehrenbreitstein zu bringen. Nach dem langen, harten Kampf war die Kirchengemeinde jetzt bereit, den Befehlen der geistlichen Obrigkeit nachzukommen. Vor allem mußten sie die gesamten Unkosten in diesem Streit auf sich nehmen, wozu sich Anton Fischer bereit erklärt haben soll. Und der Pfarrer, der Lehrer Scherhag, die Gerichtsboten und die Soldaten hatten in der Tat etliche Ausgaben in dieser Angelegenheit gehabt. Dazu kamen die Geldstrafen für das widersetzliche Verhalten. Insgesamt waren wohl einige hundert Gulden fällig.

Was aus dem unterlegenen Lehrer Neusser geworden ist, wird auch nicht berichtet. Ob das Verhältnis der Gemeinden zu ihrem Lehrer Scherhag nach diesem Ausgang des Streites besser wurde, bleibt zu bezweifeln. Die Akten enthalten Anhaltspunkte für die Vermutung, daß der „Kleinkrieg“ weiterging. Die Leidtragenden bei dem Streit waren ohne Zweifel die Schulkinder, die mehr als drei Monate, während die Erwachsenen sich zankten, nicht in die Schule geschickt worden waren.

Aus den Akten im St.A. Koblenz Abt. 1 C Nr. 12877.

Der Schulfonds der Freiherren von Wrede

Die Freiherren von Wrede, jahrzehntelang Ortsherren von Immendorf, waren auch für die Schule zuständig. Dieser Familie verdankte die Immendorfer Schule eine großzügige Stiftung. Über diese Stiftung übermittelte Lehrer Hütten den folgenden Bericht:

„Laut Urkunde vom 2. Januar 1808 stiftete die letzte Herrin des Hofgutes Immendorf als Legat eine Summe von 1000 Talern als Schulfonds für die Immendorfer Schule, mit der Maßgabe, daß das Kapital angelegt und dessen Zinsen ‚zur Unterstützung des Schullehrers der armen Kinder‘ verwendet werden. (Dabei war das Zahlenverhältnis der Schulkinder aufgeteilt zu $\frac{1}{4}$ Arenberger und $\frac{3}{4}$ Immendorfer Kinder.) Die Verwaltung der Stiftung wurde dem Pfarrer von Arenberg übertragen. (Später belief sich der Fonds auf 862 Taler 16 Groschen.)

30 Jahre lang verlief mit dem Legat alles ruhig, entsprechend den Bestimmungen der Stiftungsurkunde, abgesehen davon, daß sich die Regierung im Jahre 1838 einmal Auskunft über die Verwaltung und Verteilung einholte. Aber 1840 stellte der Bürgermeister von Ehrenbreitstein in einer Eingabe an die Regierung fest, daß ‚der Lehrer aus dem v. Wredeschen Schulfonds eine Gehaltszulage von 22 Talern 20 Groschen erhalten hätte (gegenüber nur 16 Talern 20 Groschen bisher), der Lehrer hätte deshalb keinen Anspruch mehr auf einen Zuschuß aus der Gemeindekasse, er müsse sich vielmehr mit dem wirklich erhobenen Schulgeld begnügen‘.

Auf Rückfragen der Regierung bei Pfarrer Kraus gibt dieser an, daß dem Lehrer zwar nur 16 Taler 20 Groschen zu-

stehen, daß er als Verwalter des Legats jedoch seit 1839 ,wegen Armut des Lehrers und wegen der vielen Kinder – einige Taler – (nämlich 6 Taler) zugefügt hätte‘.

Daraufhin lehnt die Regierung den Antrag des Ehrenbreitsteiner Bürgermeisters ab mit der Begründung, daß ja der ‚Sinn der Stiftung eine Zulage für den Lehrer‘ sei.

Über das weitere Schicksal des Immendorfer Schulfonds erfuhr ich noch folgendes:

1. Am 16. April 1890 waren von dem Fonds ausgeliehen
 - a) 952,35 Mark als Hypothek zu 5 % an Lorenz Meud aus Arenberg,
 - b) 1668,— Mark auf Schuldschein an das hiesige Kloster (Inzwischen war nach der Reichsgründung 1871 die Talerwährung auf die Mark-Einheit umgestellt worden. – Die beiden obengenannten Markbeträge zusammen entsprechen ungefähr dem früheren Talerwert, nämlich 874 Taler 15 Groschen.).
2. Durch die Inflation 1923 und die Währungsumstellung 1948 war nach Angabe des derzeitigen Arenberger Pfarrers Dr. Leclerc der Schulfonds auf nur noch 42,— DM zusammengeschrumpft. Von diesem Betrag kaufte der genannte Pfarrer religiöse Schulbücher (kl. Katechismus und kleine Biblische Geschichten), die an arme Schulkinder verteilt wurden.

Damit war das Ende der von Wredeschen Schulstiftung gekommen.“

Entnommen der Chronik der Schule und des Ortes Immendorf

Der Immendorfer Kindergarten

Durch die verhältnismäßig hohe Zuzugsrate – hauptsächlich jüngere Ehepaare siedelten in den sechziger Jahren in Immendorf – wurde der Mangel eines Kindergartens spürbar. Während bereits zu dieser Zeit etliche Eltern ihre Kleinkinder in den Arenberger Kindergarten schickten, reifte der Plan, für Immendorf einen eigenen Kindergarten zu bauen.

Die katholische Kirchengemeinde Arenberg/Immendorf nahm sich dieses Anliegens an und errichtete als Träger des Immendorfer Kindergartens diesen in unmittelbarer Nachbarschaft der neuen Schule.

Am 19. Juni 1966 wurde der Kindergarten unter Mitwirkung des Männergesangsvereins, des Musikvereins, der Volksschule und des Arenberger Kindergartens festlich eingeweiht. Entwurf und Bauleitung des Kindergartens lagen in den Händen des Arenberger Architekten Helmut Grubbert (†).

Die innere Ausstattung mit Möbeln und Spielgeräten sowie die Organisation besorgte Schwester Hiltrud Stachelscheid O.P., die zu dieser Zeit auch den Arenberger Kindergarten leitete. Sie wurde dabei unterstützt von Frau Kanz.

Der Kindergarten ist für zwei Kindergruppen (50 Kinder) eingerichtet und könnte baulich noch erweitert werden. Seit seiner Gründung wird der Kindergarten jeweils von einer Schwester der Arenberger Dominikanerinnen geleitet. Bisher hatten folgende Schwestern dieses Amt inne:

Schwester Mechthilde Rambau	1966–1971
Schwester Franka Winkler	1971
Schwester Ida Helmsorig	1971–1974
Schwester Roswitha Abel	ab 1974

Strukturwandel in jüngerer Zeit

Während der über tausendjährigen Geschichte des Ortes war die Land- und Forstwirtschaft Haupterwerbsquelle für die Bewohner und natürlich Gewinnobjekt der verschiedenen Eigentümer und Lehensherren.

Der Ort hat seinen Charakter als „Bauerndorf“ etwa bis zum Ende des 2. Weltkrieges 1945 bewahrt. Die Bevölkerung betrug 1946 nur 629 Personen. Nach diesem Zeitpunkt weisen die Statistiken einen sprunghaften Anstieg der Bevölkerungszahlen auf.

Parallel zu dem Anstieg der Bevölkerung und auch teilweise bedingt durch diesen, ist ein Wandel in vielen Bereichen zu bemerken.

Der Siedlungsraum hat sich vergrößert. Es mußten neue Straßen angelegt und die Wasserver- und -entsorgung vergrößert werden. Es fehlte ein Kindergarten, und die bisherige Schule war zu klein. Geschäfte und Gastwirtschaften entstanden. Die Verkehrsverbindung zur Stadt mußte ausgebaut werden.

Innerhalb der Berufsstruktur der Einwohner gab es große Veränderungen. Die Wandlungen, die sich in den vergangenen dreißig Jahren vollzogen haben, sollen nun im einzelnen beschrieben werden.

Strukturwandel innerhalb der Bevölkerung

Entwicklung der Wohnbevölkerung

Von 1946 bis 1979 hat sich die Bevölkerung von Koblenz-Immendorf verdoppelt. Das ist eine sehr auffällige Entwicklung. Es ist zu fragen, auf welche Ursachen diese zurückzuführen ist.

In den Jahren 1950 bis 1960 sind in Immendorf preisgünstige Bauplätze für den Bau von Eigenheimen angeboten worden. Weitere Anreize bildeten sicherlich die verkehrsgünstige Lage zur Stadt Koblenz, das milde Klima und die schöne Landschaft mit vielen Ausblicken auf die Koblenz-Neuwieder Rheintalweitung.

In geschichtlichen Darstellungen über diese Zeit wird darauf hingewiesen, daß in der Bevölkerung durch die allgemein steigenden Einkommen und staatliche Förderung des Eigenheimbaues in den Jahren nach 1950 („Deutsches Wirtschaftswunder“) der Wunsch nach einem Eigenheim gestiegen ist. Menschen, die aus den deutschen Ostgebieten vertrieben worden sind, erfuhren großzügige staatliche Hilfen.

So kam es, daß besonders jüngere Menschen in Immendorf Bauland kauften und Eigenheime errichteten. Die Kinder dieser Neubürger sind heute bereits erwachsen. Das ist der Grund, warum Immendorf gegenwärtig eine verhältnismäßig „junge“ Bevölkerung hat.

Dieser Sachverhalt wird durch Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Koblenz belegt (Eb 1,-1,-1, 1979), die in der nachfolgenden Tabelle „Einwohner nach Geschlecht und Geburtsjahr“ zusammengestellt sind.

Einwohner nach Geschlecht und Geburtsjahr:

Jahr.	männl.	weibl.	insgesamt
1936	13	14	27
1940	13	16	29
1945	12	5	17
1948	11	17	28
1956	16	13	29
1957	14	18	32
1958	13	13	26
1960	10	11	21
1963	15	19	34
1966	16	12	28
1968	16	13	29

Entwicklung der Einwohnerzahlen

Jahr	Einwohner
1817	384
1858	505
1864	523
1900	542
1919	541
1925	576
1946	629
1948	679
1950	699
1959	784
1961	971
1962	1014
1964	1076
1965	1078
1970	1324
1978	1429
1979	1466

Zusammengestellt nach Angaben des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, Bad Ems, und des Statistischen Amtes der Stadt Koblenz.

Veränderung der Berufsstruktur

Die statistischen Angaben zur Beschreibung der Veränderung innerhalb der Berufsstruktur sind gering. Besonders über die Entwicklung innerhalb der letzten Jahre fehlen alle Angaben, so daß hier nur gewisse Entwicklungen („Trends“) dargelegt werden können.

Auch der rapide Bevölkerungszuwachs erschwert solche Bemühungen.

Die Zahl der Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, nimmt ständig ab. Eine erhebliche Zunahme ergibt sich bei den Personen, die in der Statistik als „sonstige“ geführt werden. Man muß darunter auch die Erwerbspersonen zählen, die z. B. im „öffentlichen Dienst“ beschäftigt sind.



Peter Müller, gen. Geie-Pitter, mit seinem Kiesfuhrwerk — um 1935



Ein Sonntagmorgen — 1935



Hauptstraße (Ringstraße) 1936 – geschmückt zur Kirmesprozession



Ringstraße 1979



Brunnenstraße (Quellenweg) 1931



Quellenweg 1980

Jahr	Erwerbs- personen	Land- und Forstwirt- schaft	Produzie- rendes Gewerbe	Handel und Verkehr	sonstige
1959	106	35	38	18	15
1961	374	38	140	91	105
1970	560	15	124	115	306

Quelle: Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 109, Teil 1.

Anmerkung: Die Zahlen für 1970 wurden geschätzt aus einer gemeinsamen Angabe für die ehemalige Gemeinde Arenberg-Immendorf.

Auspendler von Immendorf nach ausgewiesenen Zielgemeinden

	Auspendler insgesamt	Berufspendler insgesamt	männlich
Davon nach:	312	277	194
Stadt Koblenz	243	211	145
Arenberg	23	23	16
sonstige Zielgemeinden	46	43	33

Quelle: Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 113, „Pendelwanderung und Arbeitszentren in Rheinland-Pfalz“, Bad Ems 1965

Die wenigen statistischen Angaben über die Pendler zeigen, daß der weitaus größte Teil der Erwerbstätigen nicht in Immendorf arbeitet. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Aufschlußreich ist auch eine Erhebung über Betriebe in Immendorf, die im Mai 1979 durchgeführt wurde.

Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 1959–1970



sonstige



Handel und Verkehr

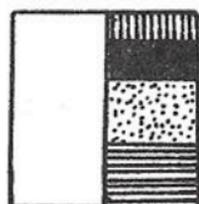


produzierendes Gewerbe

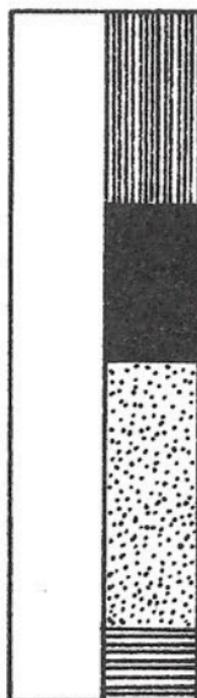


Forst- und Landwirtschaft

H.P



1959



1961



1970

Betriebe in Immendorf 1979

Betriebsart	Zahl der Beschäftigten	Gründungsjahr
Bankfiliale	1	1975 Neugründung
Bankfiliale	1	1975 Neugründung
Elektroinstallationsfirma	4	1970 Neugründung
Elektrogerätegroßhandlung	1	1978 Übernahme
Blumengeschäft	2	1960 ehem. Gärtnerei
Heizungsbaufirma	8	1961 Neugründung
Modellschreinerei	11	1961 Neugründung
Modellschreinerei	4	1963 Neugründung
Reparaturwerkstatt für elektronische Geräte	3	1965 Neugründung
Transportunternehmung und Baustoffhandlung	8	1925 ehem. Milchtransporte und Milchverkauf

Quelle: Eigene Erhebung 1979

Aus der Tabelle ist zu entnehmen:

Bestimmte Berufe haben sich verändert und spezialisiert; durch die veränderte Umwelt und den entsprechenden Bedarf wurden neue Betriebe gegründet.

Günter Essling

Strukturwandel innerhalb der Landwirtschaft

Der Wandel vom Dorf zur städtischen Siedlung spiegelt sich besonders stark in der Entwicklung der Landwirtschaft wider. Leider fehlen hier die statistischen Angaben für die Zeit von 1970 bis 1979. Seit Immendorf eingemeindet ist, werden die Angaben nur global für die Stadt Koblenz erstellt.

Veränderungen in der Agrarwirtschaft

Jahr	Betriebe	landw. Nutzfl.	bis 2 ha	7,5–20 ha	2–7,5 ha	Viehhalter	Schweine	Pferde
1949	36	212	17	2	16	o.A.	71	13
1955		150,78				81	63	10
1957		159,51				76	42	9
1959		132,71				79	41	7
1960	23	129,13	12	2	9	79	52	8
1965	12	123,90	5	5	2	37	23	5
1966		117,78				33	24	3
1967		115,36				18	21	4
1968	12	112,12	6	4	2	20	21	3
1979	3			1	2	3		

Diese Tabelle, die nach Angaben des Statistischen Landesamtes Bad Ems angefertigt wurde (ausgenommen die letzte Zeile), gibt trotzdem einigen Aufschluß.

Wandel der Betriebsgrößen

Die Zahl der Betriebe, der landwirtschaftlichen Nutzfläche und des Bestandes an Schweinen und Pferden ist in jüngerer Zeit rapide gesunken.

Die Betriebsaufgaben signalisieren eine Abwanderung in andere Berufe. Die Zahl stimmt mit dem Rückgang der Viehhalter und des Viehbestandes überein.

Deutliche Wandlungen innerhalb der Betriebsstruktur deuten die Zahlen über die Betriebsgrößen an.

Die ganz kleinen Betriebe (bis 2 ha) gehen zurück. Ebenso schrumpften die mittleren Betriebe (2 bis 7,5 ha), hingegen verdoppelte sich zeitweise die Anzahl der „größeren Betriebe“ (7,5 bis 20 ha).

Dieser Entwicklung ist zu entnehmen, daß viele Landwirte in anderen Wirtschaftszweigen bessere Einkommensmög-

lichkeiten sahen und deshalb ihren Betrieb aufgegeben haben. Diese Einstellung wird besonders auf die kleinen und mittleren Betriebe zutreffen.

Die zeitweise Verdopplung der größeren Betriebe zeigt, daß erst ab einer bestimmten Betriebsgröße die Anschaffung von Maschinen, wie z. B. Vollerntemaschinen, lohnend wird und ein solcher Betrieb rentabel wirtschaften kann. Wie zu erfahren ist, sind auch viele Betriebe aufgelöst worden, weil sich unter den Kindern der Betriebsinhaber keines bereitfand, den Hof zu übernehmen. Das ist kein typisches Beispiel für Landflucht, denn diese Kinder sind meist in Immendorf ansässig.

Veränderungen der Betriebsformen

Heute bestehen in Immendorf nur mehr drei landwirtschaftliche Betriebe. Ein Betrieb ist ein Vollerwerbsbetrieb, zwei sind Nebenerwerbsbetriebe.

Unter einem Nebenerwerbsbetrieb versteht man, daß der Betriebsinhaber überwiegend außerbetrieblich tätig ist und/oder daß das Einkommen überwiegend aus außerbetriebliche Betriebe. Ein Betrieb ist ein Vollerwerbsbetrieb, zwei lei außerlandwirtschaftliches Einkommen.

Veränderungen im Versorgungs- und Freizeitbereich

Unter der Bezeichnung Versorgungsbereich sind die Möglichkeiten zu verstehen, die sich den Einwohnern bieten, um am Ort die Dinge zu kaufen, die sie für den täglichen Bedarf benötigen und die zum Alltagsleben gehören.

Unter Freizeitbereich sollen im weitesten Sinne Einrichtungen verstanden werden, die der Bürger benutzt, um sich die Freizeit angenehm zu gestalten.

Veränderungen im Versorgungsbereich

Der Bevölkerungsanstieg verursachte auch Veränderungen auf dem Versorgungssektor. Die Metzgerei hatte bis 1945

ihren Hauptwerb in der Durchführung von Hausschlachtungen. Nach 1950 gingen die Hausschlachtungen erheblich zurück, das Ladenlokal wurde erweitert, renoviert und das Warenangebot vergrößert. Eine ehemalige Gemischtwarenhandlung hat sich zu einem modernen Lebensmittelgeschäft entwickelt.

Der Bäcker gab aus Altersgründen sein Geschäft 1978 auf. Da auch die Metzgerei im gleichen Jahr schloß, wurde in der ehemaligen Bäckerei ein zweites Lebensmittelgeschäft eingerichtet. 1977 ist in einem zentral gelegenen Neubau eine Bäckereifiliale untergebracht worden, die die Bewohner mit einem reichhaltigen Angebot an Backwaren versorgt. Daneben gibt es in Immendorf ein Postamt und zwei Bankfilialen. Wenn diese Bankfilialen auch täglich nur stundenweise geöffnet sind, so zeigt ihr Vorhandensein, daß sie von den Bewohnern beansprucht werden.

Bis heute kam es jedoch noch nicht zur Gründung eines Frisörsalons, obwohl hier ein größerer Bedarf besteht.

Es mag mit der Verkehrslage von Immendorf zusammenhängen, daß es hier keine Tankstelle mit Reparaturwerkstatt gibt. Fahrzeuge sind genügend vorhanden (Interessant wäre eine Übersicht über die Zahl und die Entwicklung der Kraftfahrzeuge in Immendorf. Bei der Kraftfahrzeugzulassungsstelle Koblenz werden die Kraftfahrzeuganmeldungen jedoch nicht nach Stadtteilen aufgeschlüsselt).

Veränderungen im Freizeitbereich

Die ausgedehnten Waldgebiete von Immendorf waren schon immer ein beliebtes Ausflugsziel der Stadtbevölkerung. So bestanden bereits vor 1948 dort drei Gaststätten. Von diesen wurden zwei Gaststätten aus privaten Gründen aufgegeben, die dritte ist aber erheblich vergrößert worden und verfügt über einen großen Saal für Veranstaltungen und über eine neue Kegelbahn. Daneben ist in einem Neubau eine weitere Gaststätte entstanden, die im Schwerpunkt als Speiserestaurant geführt wird und

auch eine moderne Kegelbahn besitzt. Nachfragen haben ergeben, daß beide Kegelbahnen nicht nur jeden Abend, sondern auch tagsüber häufig benutzt werden.

Wenn sich die Bevölkerungszahl eines Ortes in so kurzer Zeit so stark vergrößert, stellt sich das Problem der Integration der Neubürger. Hier bot sich eine Aufgabe für die schon bestehenden Vereine und die in den letzten Jahren erfolgten Vereinsneugründungen.

<u>Immendorfer Vereine</u>	<u>Gründungsjahr</u>
Anglerverein Immendorf	1974
Arbeitsgemeinschaft Immendorfer Vereine	1958
Kaninchenzuchtverein Immendorf	1963
Kirmesgesellschaft	1974
Männergesangverein „Frohsinn“ Immendorf	1890
Musikverein „In Treue fest“ Immendorf	1951
TuS Immendorf	1899

Immendorfer Bürger haben sich in Kegelclubs, Gymnastikgruppen und zu Tanzkreisen zusammengeschlossen, die zum Teil von überörtlichen Trägern organisiert werden. In Immendorf gibt es einen großen Sportplatz, der in den Jahren 1970 bis 1977 ständig erweitert und modernisiert wurde. In einem Bezirk des Immendorfer Waldes wurde ein sogenannter „Waldfestplatz“ mit Schutzhütte und Feuerstelle eingerichtet. Hier veranstalten auch örtliche Vereine Feste für die Bewohner des Stadtteils. Ein gut markiertes Wanderwegenetz erschließt die Waldungen um Koblenz-Immendorf und hat große Bedeutung als Naherholungsgebiet.

Feste – Feiern – Geselligkeit – Vereine

Unsere Vorfahren – zumindest in den letzten Jahrhunderten – waren fleißige und strebsame Menschen, die in harter und schwerer Arbeit ihren Lebensunterhalt bestritten. Zeugen hierfür dürften die Steinbrüche und das Bergwerk sein. Die Landwirtschaft in dem hügeligen Gelände war nicht gerade leicht zu bewältigen und Waldarbeit wurde damals in die Kategorie „Schwerstarbeit“ eingestuft.

Wenn man auch in Chroniken und Aufzeichnungen über Feste und Feiern leider nichts nachlesen kann, so liegt die Vermutung doch nahe, daß unsere Ahnen hin und wieder nach vollbrachten Leistungen sich eine Ruhepause gönnten, vielleicht mit Spiel, Freude und frohen Festen.

Hierbei muß auch der Wein eine Rolle gespielt haben, denn daß Wein angepflanzt wurde, geht aus den Flurbezeichnungen Wingert = Weingarten hervor. Wo Wein wächst, wird er auch getrunken und wo er getrunken wird, wohnen meist auch frohe und gesellige Menschen.

Mir will scheinen, daß unsere Ahnen uns ein gutes Erbe hinterlassen haben. Denn von den Immendorfern kann man wohl behaupten, daß sie fröhliche Menschen sind und gerne Feste feiern. Deshalb sollen nachstehend nunmehr die örtlichen Vereine vorgestellt werden. Sie mögen den Neubürgern einen Hinweis geben, wo sie ihren Hobbys nachgehen können, sei es auf musikischem, sportlichem oder sonstigem Gebiet. Gleichzeitig soll es ein Wegweiser zu Geselligkeit und Unterhaltung sein.

Es soll keine Rangordnung oder Bewertung sein, dafür gehen die Aufgaben und Ziele der einzelnen Vereine zu weit auseinander. Lassen wir deshalb im Jahre des 1100-jährigen Jubiläums unserer Gemeinschaft eine Auflistung nach Alter gelten.

Männer-Gesang-Verein „Frohsinn“

Derselbe feiert in diesem Jahre seinen neunzigsten Geburtstag. 1890 gründeten sangesfreudige Bürger einen Männergesangverein und gaben ihm den zutreffenden Namen „Frohsinn“. Die Gründer waren:

Peter Löhr	Josef Giefer
Peter Knopp	Melchior Grenzhäuser
Lorenz Zappei	Peter Schäfer
Severus Hümmerich	Josef Bernhard
Michael Hümmerich	Anton Sauer
Peter Hümmerich	Jakob Sauer
Peter Zappei	Johann Löhr
Eduard Sauer	Stefan Klee
Engelbert Müller	Wilhelm Wirz
Peter Giefer	

Mitbegründer und erster Dirigent Peter Löhr wie auch alle anderen Dirigenten machten dem Verein einen guten Namen weit über die nähere Heimat hinaus. Viele errungene Preise und Urkunden geben Zeugnis von erfolgreich besuchten Sängerkfesten und Gesangswettstreiten. Hierfür bürgten neben dem Eifer der Sänger auch die Dirigenten, die hier einmal aufgeführt werden sollen, den verstorbenen zum ehrenden Gedenken und den noch lebenden zum Dank für ihre geleistete Arbeit.

1890–1910	Peter Löhr
1910–1914	Matthias Lemaire
1918–1921	Peter Löhr und Matthias Lemaire
1921–1926	Karl Jakobs
1926–1938	Nikolaus Lang
1948–1949	Nikolaus Lang
1949–1953	Jakob Wirz
1953–1960	Adolf Wirz
1960–1971	Hans Marx
1971–1974	Jakob Wirz
ab 1974	Werner Göbel

Kein Fest in unserem Stadtteil – früher Dorf – konnte ohne Mitwirken des MGV gelingen. Sowohl bei örtlichen Veranstaltungen, Jubiläen der anderen Vereine oder Privatfeiern (Goldene Hochzeiten): stets waren und sind die Sänger gern gesehene Mitwirkende.

Doch der 90jährige Frohsinn ist jung geblieben. Sind es nicht zuletzt die jugendlichen Sänger, die den Chor auf über 40 Aktive vergrößerten.

Vereinsfeiern, Chorkonzerte, Waldfeste und Vereinsfahrten, aber auch der Besuch von Sängerfesten in der näheren und weiteren Umgebung mögen dazu beitragen, daß der Verein weiter wachse, blühe und gedeihe. Nur so ist es möglich, deutsches Kulturgut – den Chorgesang – zu bewahren und zu mehren.

Hinweis für Interessenten:

Chorproben jeden Donnerstagabend.

Auskünfte erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen die Vorstandsmitglieder:

Vorsitzender Hans-Willi Piontek, Bitzenweg 40, Tel. 6 24 24,
Geschäftsführer Hans Forneck, Bitzenweg 7, Tel. 6 27 18.

Turn- und Sportverein 1899

Wie schon der Name zeigt, handelt es sich um den Zusammenschluß von zwei Vereinen, dem ehemaligen Turnverein 1899 und dem 1928 gegründeten Sportverein.

Genauso wie es im menschlichen Leben zugeht, wurde dieser Verein in seiner Vereinsgeschichte hin und her gerissen. Der Turnverein hatte Turnen, Gymnastik und Ballspiele zum Prinzip erkoren und brachte es insbesondere

nach dem 1. Weltkrieg zu beachtlichen Erfolgen. Unvergessen sind die Leistungen der Faustball- und Trommelballspieler, die sogar bis ins Endspiel um die Deutsche Meisterschaft im Deutschen Turnerbund in den betreffenden Spielarten vordrangen und dann jeweils dem TV Gießen knapp unterlagen.

Von einer aus England importierten Sportart – nämlich Fußball – entstand dann im Jahre 1928 der Sportverein, dem von Anfang an ein schweres Dasein beschieden war. Die Tore bestanden aus Pfosten und Latten und wurden für jedes Heimspiel auf einer anderen Wiese aufgestellt, bis in der Arbeitslosenzeit der zwanziger Jahre der Sportplatz im Hand- und Spanndienst – allerdings auf freiwilliger Basis – gebaut wurde. Eine Leistung, die damals Bewunderung hervorrief, heute jedoch unmöglich wäre.

Die Machthaber des Dritten Reiches ließen zwei Vereine in dem damaligen Dorf von ca. 600 Einwohnern nicht zu und verfügten 1934 die zwangsweise Zusammenlegung. Weder auf der einen noch auf der anderen Seite konnten Erfolge verbucht werden, das sportliche Leben ging bergab und erlahmte mit Ausbruch des 2. Weltkrieges vollends.

Nach Ende des Krieges fingen beide Vereine wieder neu an, zuerst getrennt, bis einige einsichtige Männer auf beiden Seiten den Beschluß faßten, sich freiwillig zusammenzuschließen zu dem heutigen Turn- und Sportverein 1899, in der Abkürzung TuS Immendorf.

Weil Turnen von den Besatzungsmächten verboten war, konnte diese Sportart leider nicht recht Fuß fassen. Der Volks- und Massensport war eben Fußball. Die I. Mannschaft hatte ihre Höhepunkte in den 50er und 60er Jahren, in der ihr der Aufstieg von der 2. Kreisklasse bis in die Bezirksliga glückte. Aber nach den Höhen gibt es auch Tiefen. Leider deutet der z. Z. abstiegsgefährdete Platz in der B-Klasse nicht gerade auf einen Höhepunkt hin.

Neben der Leichtathletik, die anfangs sehr eifrig betrieben wurde, kam eine neue Abteilung – Tischtennis – hinzu. Sowohl Senioren als auch Jugendliche konnten manche

Titel erobern. Heute bilden die Tischtennispieler eine Spielgemeinschaft mit dem benachbarten Turnverein Urbar.

Die Jugendfußballspieler bilden eine Spielgemeinschaft mit dem TuS Germania Arenberg. Die Betreuung obliegt beiden Vereinen, in der laufenden Spielzeit können beachtliche Erfolge verbucht werden.

Möge es dem TuS Immendorf gelingen, sportlich wieder einmal sonnige Tage zu erleben. Hierzu können alle sportbegeisterten Bürger beitragen.

Ansprechpartner des Vereins sind:

Helmut Liesenfeld, Ringstraße 108, Telefon 6 26 60,

Bernd Hessner, Ringstraße 78, Telefon 6 99 98,

Karl Barz, Ringstraße 82, Telefon 6 24 05.

Musikverein „In Treue fest“

Aus der Not wurde eine Tugend, so dürfte man über die Gründung des anderen kulturellen Vereins – des Musikvereins – schreiben.

Es war im Jahre 1951 und die Kirmesprozession stand bevor. Die vor dem Kriege bestehende Tradition sollte erneuert werden, das bedeutete, daß eine Musikkapelle bei der Prozession spielen mußte. Da bat der damalige Bürgermeister einige Hausmusiker einen Bläserchor zusammenzustellen, um bei der Prozession mitzuwirken. In folgender Besetzung stellten sich zur Verfügung:

Josef Löhr sen. †	Tenorhorn
Hugo Wagner †	Tenorhorn
Josef Löhr jun.	Klarinette
Günter Müller	Trompete
Heinrich Sell	Trompete
Erich Lay	Posaune

Nach dem gelungenen Debüt reifte der Entschluß, einen Musikverein zu gründen. Dieses erfolgte dann im September 1951. Harte Arbeit, großer Idealismus und manche Opfer persönlicher und materieller Art ließen den Verein so werden, wie er sich heute darstellt.

Aus unserem Stadtteil ist er nicht mehr wegzudenken. Denken wir nicht nur an die Kirmesprozession, das Platzkonzert am Kirmesbaum oder den Martinszug, sondern auch an die Ständchen bei Jubiläen und anderen Anlässen oder an die Ehrung unserer Gefallenen und Vermißten am Volkstrauertag. Als fester Bestandteil der „Arbeitsgemeinschaft Immendorfer Vereine“ trägt er erheblich zum Gelingen der Sitzungen und dem Lumpenzug an Fastnacht bei.

Die Teilnahme an Musikfesten und der Besuch befreundeter Vereine gehören ebenso zum Ablauf des Vereinsgeschehens wie Waldfeste, Familienabende und sonstige gesellige Veranstaltungen.

Nicht unerwähnt sollen die Konzerte und Auftritte in unserer Heimatstadt sein, die dem Verein im Kulturleben einen guten Namen gemacht haben.

Daß in den fast 30 Jahren seines Bestehens unermüdlich Jugendarbeit geleistet wurde, zeigt die große Zahl der Jugendlichen im Orchester. Jeder, der Spaß und Freude an der Musik hat, ist als Mitglied herzlich willkommen. Er wende sich an:

Vorsitzenden Manfred Messemer, Am Hüttenberg 4, Telefon 6 93 43; Chorleiter Hermann Wolf oder jeden aktiven Musiker.

Kaninchen-Zucht-Verein Immendorf

Es gibt viele Hobbys, und jeder glaubt mit seinem Hobby eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu haben. Wenn sich zu den Hobbyisten auch der Kleintier- und Kaninchenzüchter zählt, dann hat er bestimmt keine schlechte Wahl getroffen. Denn einmal ist es die Liebe zum Tier, darüber hinaus aber zieht er noch wirtschaftlichen Nutzen in der Erzeugung von Fleisch, Wolle und Fellen. Somit dürfte die Kleintierzucht auch ein Hobby der Frauen sein, die einmal aus Kaninchenfleisch die schmackhaftesten Speisen zubereiten und aus der Wolle und den Fellen hervorragende Kleidungsstücke herstellen.

Wer erinnert sich gerne an die Hungerjahre nach den Kriegen, da rasselose Kaninchen gehalten wurden, um den kärglichen Mittagstisch ab und zu mal anzureichern. So gab es viele Tierhalter nur allein zu diesem Zweck.

Im Jahre 1963 wurde dann der Kaninchenzuchtverein gegründet. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, aus der bisher wahllosen Haltung gute und nutzbringende Tiere zu züchten. Es war ein schweres Unterfangen, denn die anderen Halter zu bewegen, sich bestimmte Arten und Sorten zuzulegen, stieß doch auf erheblichen Widerstand. Trotzdem gelang es einigen Unermüdlichen, dies in die Tat umzusetzen und bis heute zu erhalten.

Während bei der ersten Ausstellung des gleichen Jahres mehr an eine Werbung für die Kleintierzucht gedacht war, wo nur rasselose Tiere gezeigt wurden, fanden in den folgenden Jahren stets Vereinsschauen statt, auf denen sich die Besucher von der Mühe und Arbeit der Züchter in Form reinrassiger Tiere der verschiedensten Arten überzeugen konnten. Auch Werbeschauen in benachbarten Gemeinden machten viele Menschen auf dieses Hobby aufmerksam. Daß die Züchter des Vereins auf Kreis- und Landesschauen hervorragend abschnitten und Preise und Meisterschaften erringen konnten, weist auf die stete Aufwärtsentwicklung hin.

Während man früher den lapidaren Satz gebrauchte, der oder jener hat Kaninchen, bringt man den betreffenden Züchter heute sofort mit der von ihm gezüchteten Rasse ins Gespräch. Auch die „Hasenwitze“ aus der ersten Zeit des jungen Vereins sind inzwischen verstummt und manch einer der damaligen Witzemacher betrachtet sich heute die ausgezeichneten Tiere bei den Züchtern oder auf den Ausstellungen.

Erwähnt darf auch werden, daß sich dem Verein andere Kleintierhalter — Taubenzüchter und Vogelliebhaber — angeschlossen haben.

Aufklärung und Tips für dieses Freizeithobby geben gerne: Vorsitzender Peter Anton Heil, Ringstraße 104, Tel. 6 11 23.

Anglerverein „Flotte Forelle“

Oftmals trafen sie sich nach dem Angeln im Gasthaus Sauer und berichteten zur Freude anderer Gäste in echtem „Anglerlatein“ von ihren Fangergebnissen. So auch am 4. Februar 1974.

Die elf vom Sportangeln begeisterten Männer erzählten und planten, da kamen sie zu dem Entschluß, einen Anglerverein zu gründen und gaben ihm den Namen „Flotte Forelle“. Hauptinitiator und erster Vorsitzender wurde Ali Neis. Sinn und Zweck des Vereins war es, nach Ablegung der Sportfischereiprüfung an Rhein, Mosel und Lahn oder Fischweihern Sportangeln zu betreiben, aber auch geselliges und kameradschaftliches Vereinsleben zu pflegen.

Jedes Jahr wird bei einem Preisangeln der von Ali Neis gestiftete Vereinswanderpokal an den Vereinsmeister ausgehändigt. Bisher erhielten diese Auszeichnung:

1974	Jakob Christian
1975	Hans Deurer
1976	Jakob Christian
1977	Jakob Christian
1978	Hans Keil
1979	Hans Keil

Zum Abschluß eines jeden Jahres findet der traditionelle Angelausflug statt, wobei sich die wackeren Recken auch auf Hochsee (Nordsee) und fremden Gewässern (Enkenbach/Pfalz) mit bestem Erfolg bestätigten, was man zu Hause erlernt hatte.

Familienfeiern und Waldfest gehören wie bei den anderen Vereinen zum festen Bestandteil des Vereinslebens. Daß dieser Verein auch an anderen Dorffesten beteiligt ist, zeigt seine Vielseitigkeit.

Es ist nicht nur die Hoffnung der nun über 30 Mitglieder, sondern auch der Wunsch vieler naturverbundener Bürger, daß endlich das Freizeitzentrum an der „Fuhrbach“ entsteht mit dem großen Fischeich für die Sportangler.

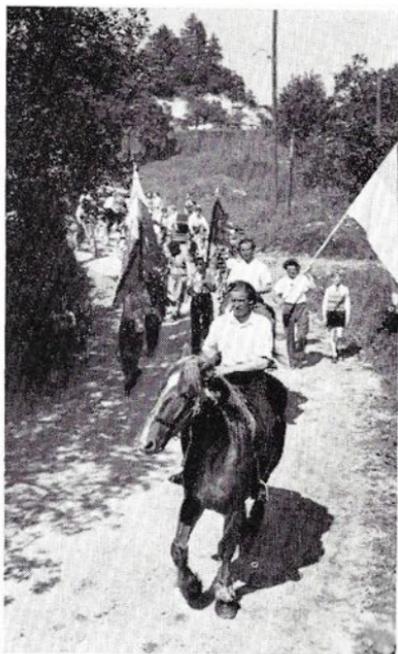
Nähere Auskunft erteilen der 1. Vorsitzende Werner Gerharz, Ringstraße 105 und der Geschäftsführer Dieter Fischer, Bitzenweg 3.

Kirmesgesellschaft Immendorf

Sonntag nach Fronleichnam wurde stets in unserer Gemeinde Kirmes gefeiert. Die Vorbereitungen lagen in Händen des Ziehungsjahrganges, d. h. der jungen Männer, die zum Militärdienst gemustert waren und eingezogen werden sollten. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen die Jahrgänge gleichen Alters diese Aufgabe. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, die Jahrgänge waren sehr klein, waren es alle Jugendliche über 16 Jahre, welche die alte Tradition fortsetzten.



Kirmes 1936



Ausschnitt aus dem Kirmeszug 1948



Kirmes 1952



Kirmes 1955

Man traf sich Ostermontag und gründete zur Durchführung der Kirmes eine Kirmesgesellschaft. Von der Beschaffung des Kirmesbaumes über die Erstellung der Eierkrone bis zur Besorgung der Schausteller und Tanzmusik-Kapelle war die Kirmesgesellschaft zuständig. Sie fand Hilfe und Unterstützung in der ganzen Bevölkerung, ja sogar bei den Besatzungstruppen.

Kirmeszug mit Kirmesspruch gehörten ebenso zum Programm wie zwei Tanzveranstaltungen und Frühschoppen mit Eieressen. Nach Verlosung und Umlegen des Kirmesbaumes mit anschließendem gemütlichen Abend endete das Bestehen der Gesellschaft. So ging es jedes Jahr, bis das Interesse erlahmte und entweder ein Verein oder sogar die Feuerwehr als Organisator auftraten.

Um jedoch die alte Tradition wieder aufleben zu lassen, wurde im Oktober 1974 von einer Gruppe Jugendlicher die Kirmesgesellschaft gegründet, die nunmehr ein eigenständiger Verein ist. Sie hat sich zur Hauptaufgabe die Veranstaltung der Kirmes gemacht. Inzwischen beteiligt sich die Gesellschaft auch am Fastnachtszug und wird weitere Feste durchführen.

Die Kirmes gehört in erster Linie der Jugend. Deshalb mögen sich doch alle Jugendlichen engagieren und in der Kirmesgesellschaft mitmachen.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Michael Neis, Ringstraße 9,
Arno Grimm, Im Wiesengrund 6.

AIV

„Hinter diesem Namen AIV verbirgt sich die Arbeitsgemeinschaft Immendorfer Vereine. Sie ist ein Saison-Unternehmen und keine Karnevalsgesellschaft im üblichen Sinne“.

So schreibt Dieter Buslau in seinem Buch „2000 Jahre Fasenacht in Koblenz“.

Und damit hat er Recht. Es sollte im Jahre 1958 kein weiterer Verein in Immendorf gebildet werden, zumal das Reservoir für Vereinsmitglieder ausgeschöpft war und viele Bürger bereits in zwei, wenn nicht gar in allen drei Vereinen Mitglied waren.

Fastnacht und Karneval feierten die Immendorfer schon immer. Kappensitzungen, närrische Familienabende, karnevalistische Fußballspiele, Möhnenumzüge und Maskenbälle fanden schon seit eh und je statt. Aber es fehlte der Punkt auf dem i, nämlich eine eigene Sitzung, nach Vorbildern aus der Stadt und der Nachbargemeinden, zu starten.

Wie war das nun im Jahre 1958?

Die Veranstaltungen der einzelnen Vereine ließen nach, Terminüberschneidungen traten auf und die Narren zog es dahin, wo etwas geboten wurde. Immendorfer Amazonen und Büttenredner vertraten die Farben anderer Gesellschaften.

Nach internen Vorbesprechungen der drei Vereinsvorsitzenden

Josef Löhr sen. †, für den Musikverein „In Treue fest“, Nikolaus Kilian, für den Männergesangverein „Frohsinn“ und Heinrich Giefer II, für den Turn- und Sportverein

kommen die Vorstände am 9. Januar 1958 zusammen und beschließen eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden, um eine Prunksitzung durchzuführen. Als erster Präsident fungierte Heinrich Giefer II, und Inge Lichtenhagen (heute Frau Löhr) führte die Amazonen an. Es waren nur vier Wochen Zeit für die Vorbereitungen, jedoch am 1. Februar 1958 konnte im überfüllten Saale Forneck die erste Prunksitzung steigen. Ein Bänkelsänger-Liederpotpourrie, vorgetragen von fünf Sängern, war der Ursprung der „Columbianer“, die aus unseren Sitzungen nicht mehr wegzudenken sind.

Im zweiten Jahr übernimmt Karl Barz das Präsidium und behält es bis zum Jahre 1974. Wir wagen den Versuch, in jedem Jahr zwei Sitzungen abzuhalten, und der Erfolg gibt uns recht. Es kommen stets neue Aktive hinzu. Die Sitzungen wurden jedes Jahr besser, doch das reichte uns nicht. Wir wollten echten Karneval auf den Straßen. So wurde an einem Fastnachtstag der Lumpenzug geboren, zur Freude der Kinder und mancher Erwachsener. Auch er steigerte sich von Jahr zu Jahr, und im vorigen Jahre mußte der Chronist feststellen, daß sich mehr Närinnen und Narren am Zug beteiligten als an den Straßen standen.

Bei den vielen Darbietungen kann leicht etwas in Vergessenheit geraten. So müssen unter allen Umständen die brillanten Amazonentänze und die Vorführungen der Männerballette erwähnt werden.

Freundschaftliche Verbindungen pflegten unsere Aktiven durch ihren Auftritt bei Veranstaltungen benachbarter Vereine, so z. B. bei TuS Germania Arenberg, dem Motor-Sport-Club Eitelborn und dem „Dähler Bornskrug“.

1975 übernimmt Berni Giefer die Präsidentschaft. Er vermißt im Zeitalter der Gleichberechtigung die Frauen in der Bütt. Doch auf Anhieb schaffen es zwei Damen, sich in die Gilde der Büttenredner mit Erfolg einzureihen.

Auch Neubürger stehen nicht mehr abseits, sie machen zum Teil als Aktive, in größerer Zahl jedoch auf den Straßen mit.

Nach wie vor bildet der Musikverein ein festes Rückgrat. Eine Kapelle solcher Größe und Güte zu engagieren, dürfte für Gesellschaften unserer Größenordnung unerschwinglich sein. Ein hohes Lob soll auch dem Kaninchenzuchtverein gezollt werden, der sich seit einigen Jahren der AIV zugehörig zählt. Ihm obliegt es, Bühne, Dekoration und sonstige Vorbereitungen zu treffen, ohne die die Veranstaltungen nicht durchzuführen sind.

Sorgen bereitet uns – wie allen anderen Vereinen auch – allerdings der Nachwuchs. An ihn richte ich den Appell, in der AIV mitzumachen, damit heimatliches Brauchtum und echter rheinischer Karneval auch in der Zukunft erhalten bleibt.

Ganz zum Schluß – weil wir es für eine Selbstverständlichkeit halten – muß noch die seit Jahren durchgeführte Altersitzung genannt werden. Lassen Sie mich mit Versen aus meiner Rede in der Altersitzung diesen Bericht schließen:

All die uns kennen, wissen schon
Heimatbrauchtum, Tradition
Werden bei uns groß geschrieben.
Darum sag ich unumwunden,
Wer erlebt auch böse Stunden,
Der nur kann sein Heimat lieben.

Karl Barz

Büttenrede anlässlich der Prunksitzung des AIV 1980

Museumsdiener vom 1100jährigen Immendorf

Hallo Fans ich sein widder do,
gesehn hann mir ons jetzt net mie e Johr.
Ihr glaubt jo garnet wie mich dat freut,
dat Ihr all noch gesond on monder seid.
Wie ich vorjes Johr hei owe stand
on machte Euch mit AIV-Statistik bekannt,
du wollt ich jedes Johr aus der statistischen Menge
iwwer en spezielle Komplex en Vortrag bränge.
Ower wie dat nau einmol es em Lewe,
Präsident Berni hat mir annere Order gewe.

Ich hann mich zoirscht aus Wut net gekannt,
ower ich bleiwe beim Thema, wenn och nur artverwandt.
Denn wie Ihr heit schunn alle weßt,
feiere mir diesjohr hei e gruß Fest.
Dä Perschbach hat e ahl Siegel ausgegrawe,
donoh bestieht Immendorf jetzt 1100 Jahre.
Bei däm Fest well dä OB – Hörtersch Will – off die Pauke
]haue

on sät „En Immendorf don mir e Meseum baue!“
Äh fräscht dä Berni: „Wer micht dä Diener?“
Du get dä zor Antwort, dä alte Schlawiener:
„Dänn hann mir schnell an Land gezooch,
dänn mischt Barze Karl, dä es dofier doll genoch.“

Ich hann zoirscht noch garnet gewollt,
doch gotmütig wie ich sinn, hann ich angehollt,

hann mir em Stelle ennet Fäustje gelacht,
denn ich hann an mein Pensionsalter gedacht,
weil dann och dä Schornstein moß rauche,
kann mer paar Trenkgelder ganz god gebrauche.
Drom hann ich mich en die Sach verrammelt
on iwveral Antiquitäte gesammelt.
Et wurde dobei kein Koste gespart,
ich hann schonn en Haufe Raritäte parat,
dobei hann ich an Euch gedacht
on die Klamotte mol metgebracht,
so daß ich heute, Ihr sollt et erlewe,
von der irschte Führung en Kostprob kann gewe.

Zo jedem Stück, zo dem ich Euch führe,
sollt gleich Ihr och die Historie hiere.
Trenkgeld werd von Euch noch net gehowe,
hichstens von dänne Bonze hei owe.
Met dänne hann ich wat Besonneres vor,
die komme, ich glaub die Idee es klor,
su wie se senn, staats on adrett,
bei mir ennet Wachfigurenkabinett.
Meint Ihr net och, die sinn oft besje steif,
die sinn doch schunn lang museumsreif.

So, jetzt gieht es loss, paßt all god off,
bei der Führung dorsch et Museum von Eineroff.

Mir komme zoirscht en die historische Abteilung,
hier bedürfe mir längerer Verweilung.
Do stieht gleich vorne en der Mitt
von Immendorf e wichtig Requisit.
Dat dot gleich die Tatsach bewese,
warum dä Ort dot Immendorf heiße:
Weil et hei mol vill Binne hat gewe
on hier herrschte e emsig Lewe.
Dat wore richtige Binne, die konnte och fleje
on kein, met dänne mer sich für 50 Mark konnt vergneje,
die sinn brav om ihr Behausung gebrummt
on et hat en Wald on Wiese gesummt.

Wat sinn ich dofir rommgerennt,
su en Binnekorf mer doch nur noch vom Bild her kennt,
dat antiquare Steck, dat alte Vehikel,
stammt vom vorletzte Imker, Kilians Nickel.

E genau su selten Objekt
hann ich bei der AIV entdeckt.
E Steck an däm mir all hann gehange,
hat ganz verloße ennem Schrank gestanne.
Die lief freher met, die Stroße ronner on roff,
dat wor die Dorfschell von Eineroff.
Ob gode oder schlechte Bekanntmachunge, et wor einerlei,
die Dorfschell, die wor emmer dobei.
No em Schoster Melcher, dänn fast keiner mie kennt,
es dä Müller Schorsch domet rommgerennt,
dann kom de Müllersch Jakob domet angerannt,
donoh de Pfeiffer Peter, och Schöppen genannt,
on de letzte von dieser Gilde
wor de Blankenbergs Kurt, iwwer dänn seid Ihr jo em Bilde.
Drom bei däm diesjährige Ortsjubiläum,
stelle ich de Kurt met der Schell en et Dorfmuseum.

Freher hann mir holprige Stroße gehat,
dann kom e Pflaster, dat wor och net glatt,
heit es ganz — wat jeder verehrt —
dat Dorf von owe bis unne geteert.
Domet später jeder weiß, wie en Pflasterstein ausseht,
dä och bei mir em Museum steht.

Wor freher Kermes, wat wor dat en Pracht,
ganz Immendorf hat em Festkleid gelacht.
Die Stroße gerahmt en Birkengrün,
heit dot mer leider dovon nix mie sehn.
Et wäre kein Maicher mie geliwert von der Stadt
on hat mer en de letzte Johre noch e paar gehatt,
dann gov et ner och, ich moß dat hei melle,
die wore zo faul, fir die offzostelle.

Doch zor 1100-Jahr-Feier, man es schun am plane,
soll ganz Immendorf widder em Birkengrün strahle.
Es dat net der Fall, ich hann vorgesorcht,
ich hann mir beim Poensgen eins ausgeborscht
on stelle dann, verlobt Eich droff,
zor Erinnerung e Maische em Museum off.

Schließlich komme ich zo em besonnere Requisit,
ebbes wat et heit och net mie get.
Wor freher Kappeszeit, wor et en klare Sach
dann hat fast jeder Sauerkraut engemach.
Et ging dann och, Johr ein, Johr aus,
dä Mann met der Kappeshuwel von Haus zo Haus,
on en der Küche Mitte,
word dä Kappes zo Sauerkraut geschnitte.
En em Steindeppe, dat wor su gebote,
wurd' dat, em Salz, mit de Feß festgetrote.
Aus der Zeit hab ich hier, die kennt wohl noch jeder,
die Kappeshuwel vom Schöppen Peter.

Ginge vor Johre die Fußballer of Reise,
wor einer emmer dobei, dat kann ich bewaise:
dä Selle Pitti, och Schnäges genannt,
dä wor dann emmer aus Rand on Band.
On wenn mer anschließend saß in froher Runde,
soht dä Pitti of einmol met zahnlosem Munde:
„Weßt Ihr watt, jetzt paperlapap,
ich singe e Liedche, on Ihr hollt scheen ab“.
Mer dorft dänn dann nur net mie stiere
on schunn konnt mer dä Pitti hiere:

Mein Herz, das ist ein Bienenhaus,
die Mädchen sind darin die Bienen,
sie fliegen ein, sie fliegen aus,
grad wie in einem Bienenhaus.

Dä hat wirklich kein Zänn mie em Mund gehat,
ower ich hab hei, do seid Ihr platt,
do kom ich nur met Schwierigkeite drann,
vom Pitti dä letzte Backezahn.

Nach dieser historischen Verweilung,
komme mir jetzt en die landwirtschaftliche Abteilung.

Vor Johre noch keiner Notiz davon nahm,
wenn iwwer die Stroß e Perdsfuhrwerk kam.
Heitzotag, dat es keine Hohn,
wär suwat werklich en Sensation.
Kein Perdsbunsel dot of der Stroß mie leije
on kein Spätzje kann sich mie drann freue.
Drom hann ich vergoldet, sauber und fein
en Bunsel von de Perd von Scherhags Hein.

Och seht mer net mie, alles hat nohgeloß,
en richtige Kohblätter off der Stroß.
Drom kann och net mie, dat weßt Ihr alle,
e Kend mol en de Kohdreck falle.
Ich hab mich deshalb net geniert
on su e selten Steck präpariert:
En Kohblätter, seht her, werklich e selten Steck,
von Franks Jakob seiner letzte Fahrkoh de Dreck.

Letztes Jahr schied aus unserer Mitte
da Perd, of däm lang Deurersch Alfons als St. Martin ge-
[ritte.

Wat ons gedient hat, lange Jahre,
von däm don mir och e Andenke verwahre.
Dat werd von ons all verehrt,
e Hufeise vom St. Martinsperd.

An die landwirtschaftliche Abteilung, gleich neue an,
schließt sich die kulturelle Historik an.

Vor viele Jahre, ich glaub dat weßt Ihr,
hatte mir en Immendorf schon e Tanzorchēster.
Dat wore vier Junge, die wore nett,
rom on dom et beste Streichquartett.
Die hann zom Danz gespillt iwerall em Land,
die Rute Hähner Hennesjer hat mer du noch net gekannt.

Iwerall woren die bekannt gewese
on wore och standfest em Trenke on Esse.
Aus däm Orchester, von de Erbe
konnt ich e Instrument erwerbe,
dat well ich Euch zeije, kennt Ihr et widder,
et es die Gei vom Geie-Pitter.

Vor Jahrzehnte tat zo Weihnachte en jedem Falle
met ner Trompet aus em Fuhrweg „Stille Nacht“ erschalle.
Hann mir och heit Trompeter ganz viele,
damals nur einer Trompet konnt spiele.
Dat hat jeden gefreut on et moßt su sein,
dat wor dä Ursprung vom Musikverein.
Dä Trompeter hann ner noch vill gekannt.
man hat en och de „Up“ genannt.
Drom als Besonderheit bei mir em Museum steht
vom Müller Gottfried die Trompet.

Zom Abschluß wendet jetzt Eure Blicke
noch en die Zeit der Immendorfer Antike.

Aus der Zeit hann ich en Geschichte,
die moß ich Euch ausführlich berichte.
Vor viele Jahre hat, wie sich dat gehiert,
en Immendorf och en Nachtwächter existiert.
Dä hat et rohig angiehn loße
on nachts die Uhrzeit met em Horn vom Fenster aus ge-
[blose.

Dä wor och bekannt em ganze Land,
man hat ihn Firese Jusep genannt.
Dat Haus, wu dä gewohnt hat, es lang abgereß,
Krissels Anna zescht jetzt do Blume on Gemes.
Wenn dä Jusep nachts offstiehn moßt,
hat aus em Fenster die Zeit geblos
on sein Frau dann hat en menschliche Drang,
macht die kein Omständ on frocht och net lang,
se säht zo däm Jusep, dä moßt dann heppe
reich mir mol riwwer dat Pinkeldeppe.

Offgestanne es die net, hat sich net abgehetzt
on sich off et Deppe em Bett gesetzt.
Dän Jusep hat dat net offgeräscht,
hat sich newer däm Deppe widder ennet Bett geläsch.
Iwver Tag hing emmer, weje der Düfte,
dat Deppe off em Lattezaun zom Lüfte.
Dat moßt mer domols mache, denn et wor dä Witz,
die Deppcher wore noch aus Holz geschnitzt.
Et gov schun domols nixnotzige Junge,
die kannten dä Ablauf on dänne es et gelunge,
dat se heimlich dat Deppe konnte klaue,
om e klein Loch en de Boden zo haue.
On weil se wollte da Ablauf erlewe,
hann die Junge sich off die Lauer begewe.
Et kom dann dä Zeitpunkt, wu dä Jusep hat geblos
on sein Frau sich hat dat Deppe gewe geloß.
Äh es, wie üblich schließlich och
newe däm Deppe ennet Bett gekroch,
springt ower schnell widder raus, die Frau packt die Angst,
Äh schreit die an: „Sau, Sau, dau pinkelst langs!“
Wie Krissels Anna seine Blumegade hat emgrawe loße,
es mer off dat Deppe gestoße.
Dat Deppe hei, wat wohl keiner stiert.
es vom Müllersch Güm restauriert.
Dat es fier die Sammlung en grube Gewinn,
Ihr kennt rohig gucke, dat Loch es noch drinn.

Ihr habt Euch jetzt em Museum erheitert,
die Sammlung hei, die werd noch erweitert.
Ich hab Euch en die Vergangenheit entführt
und hoffe, et fühlt sich keiner gestiirt.
Komme mir widder en die Gegenwart zorück,
et es Fasnacht, ich wünsch Euch dozo vill Glück.
Seit fröhlich zosamme, macht eine droff,
dat empfiehlt Euch dä Museumsdiener vom 1100jährigen

[Eineroff.

Wandlung des Siedlungsraumes

Der Bevölkerungsanstieg war nur möglich durch die Bereitstellung des erforderlichen Wohnraumes. Der Wohnraum wurde auf verschiedene Weisen geschaffen: Umbau von Altbauten, Aus- und Umbau landwirtschaftlicher Gebäude zu Wohnhäusern und zum größten Teil durch Neubauten.

So entstanden nach 1948 bis 1968 allein 253 neue Wohnungen. Das entspricht einer Zunahme des Wohnraumes um 162,2 ‰.

Entstehung neuer Siedlungen

Da der größte Teil der Wohnungen in Neubauten entstanden ist, hat sich das Ortsbild völlig verändert (vgl. Luftbild und Karte). Es entstanden in dem Zeitraum von 1948 bis 1968 152 neue Wohnhäuser. Das entspricht einer Zunahme von 143,4 ‰ (die Zahlen beziehen sich auf die Gebäude- und Wohnungszählung 1968 in Rheinland-Pfalz, mitgeteilt vom Statistischen Landesamt Bad Ems).

Diese neuen Wohnhäuser sind als eigene Siedlungsgruppen um das alte Dorf, das die Form eines „Haufen- oder Gewannorfes“ hatte, gebaut worden.

Meist vollzog sich die Entstehung einer solchen Siedlung so, daß die Gemeinde oder eine Bausparkasse bzw. Siedlungsgesellschaft einen großen Flächenabschnitt aufkaufte, eine Neuvermessung veranlaßte, das Gebiet an das Kanalisations-, Wasserleitungs- und Stromnetz anschloß und

ein Wegenetz anlegte. Die Bauparzellen wurden dann zum Verkauf angeboten. Wegen der großen Nachfrage wurden viele Bauplätze gleichzeitig erworben und bebaut. So entstanden bisher folgende Siedlungen: im SO: „Kunzenborn“, „Auf der Bitz“, „Kirchwiese“, im SW: „Schloßhofstraße“, „Auf der Mohl“, „Im Kalmen“, im W: „Wiesengrund“, „Fuhrweg“ und im N: „Reuschweg“.

Die Namen der einzelnen Siedlungen sind ehemalige Flurnamen. Sie bezeichnen heute die einzelnen Siedlungen und die dortigen Straßen.

Dieser Vorgang wird sich nach Auskunft des Planungsamtes der Stadt Koblenz fortsetzen. Nach 1979 wird im NO ein neues Baugebiet erschlossen sein. Bis 1983 sollen noch drei weitere Baugebiete hinzukommen. Die Stadt Koblenz rechnet hier mit der Neuansiedlung von etwa 1000 Einwohnern.

Wenn aus verständlichen Gründen hier keine Belege für das rapide Ansteigen der Baulandpreise angeführt werden, so ist die Tatsache doch erwähnenswert, daß bauwillige Familien, die in Immendorf zur Miete wohnen, wegen der für sie zu hohen Grundstückspreise die Absicht, aufgeben, hier einen Neubau zu errichten, und beispielsweise in benachbarten Westerwaldgemeinden Baugebiete erwerben.

Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe für die entsprechenden Entscheidungsgremien, dieser nicht nur hier am Ort zu beobachtenden Entwicklung, daß nämlich die Entfernung des Baulandes zum Stadtkern die Grundstückspreise beeinflusst und auf diese Weise nur bestimmte Einkommenschichten privilegiert, in der Stadt zu siedeln, entgegenzusteuern.

Was bringt der Flächennutzungsplan für Immendorf?

Der Flächennutzungsplan für die Stadt Koblenz ist zwar noch nicht rechtskräftig, doch lassen sich die für Immendorf getroffenen Regelungen schon feststellen.

Nach Auffassung der Planer ist Immendorf prädestiniert für den Eigenheimbau in ruhiger und waldreicher Landschaft. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die erschließungsmäßigen Voraussetzungen verhältnismäßig günstig und der Landverlust für die Landwirtschaft relativ leicht zu verschmerzen sei. Bei Realisierung des Flächennutzungsplans wird mit einer Zunahme der Einwohner auf über 3000 gerechnet.

Im Flächennutzungsplan sind ausgewiesen

Wohngebiete:

Auf'm Roth I	3,2 ha (Bebauungsplan rechtskräftig)
Auf'm Roth II	2,5 ha
Kettengarten	3,6 ha
Neuwies	3,0 ha
Dörnchen	17,0 ha
insgesamt	<u>29,3 ha</u>

Auch nach Verwirklichung der vorgesehenen Besiedlung wird der Stadtteil noch unter der Größenordnung liegen, für die größere Gemeindebedarfseinrichtungen noch vertretbar seien. Viele Einrichtungen müssen deshalb gemeinsam mit dem Stadtteil Arenberg vorgesehen werden. Die vorhandenen Einrichtungen Schule, Kindergarten und Sportplatz sind im Flächennutzungsplan auf dem heutigen Stand belassen und werden nicht in Frage gestellt.

Eine Verlegung des Sportplatzes zur Schule wird wegen der damit verbundenen Belästigungen des reinen Wohngebietes „Auf der Mohl“ nicht empfohlen.

Immendorf ist an das überörtliche Verkehrsnetz gut angebunden. Allerdings kann die geplante Erweiterung nur bei Verwirklichung einer Hauptsammelstraße erfolgen. Im Flächennutzungsplan werden zwei Erschließungsmöglichkeiten aufgezeigt, die auch für die Bedienung mit dem Bus von Bedeutung sind:

- Ausbau der K 19 mit Durchbruch in Höhe Bitzenweg/Schloßhofstraße
- Neutrassierung des Reuschweges von „Vorn auf'm Roth“ bis zum Dörnchen.

Zur Verbesserung und Erhaltung des Wohnwertes müssen landschaftlich besonders interessante Punkte gesichert und zugänglich gemacht werden.

Als Beispiele hierfür werden genannt:

- Aussichtspunkte auf dem „Dörnchen“ und „Auf'm Weinberg“
- Zugang zu den Tälern
- Anlegung eines Waldweiher im „Heringsloch“
- Aufforstung des Geländes zwischen Bitzen- und Reuschweg.

Sicherlich ist dieses Programm nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen. Baudezernent Günter Pauli betont dies auch in seinem Vorwort zum Entwurf des Flächennutzungsplanes:

„Der Flächennutzungsplan stellt als ‚vorbereitender Bauleitplan‘ im Sinne des Bundesbaugesetzes die Leitlinie für die Aufstellung der rechtsverbindlichen Bebauungspläne dar. Er ist für einen Zeitraum von ungefähr 15 Jahren festzuschreiben. Viele seiner Festlegungen haben Wirkung jedoch erst in fernerer Zukunft. Die im Flächennutzungsplan dargestellte stadträumliche Ordnung ist eine Zielvorstellung. Ihre Verwirklichung bedarf erheblicher finan-

zieller Anstrengungen und oft eines zeitlichen Aufwandes, der über den Zeitraum von etwa 15 Jahren hinausgeht. In diesen Fällen hat der Flächennutzungsplan Vorsorgefunktion; er hält Flächen von unerwünschter Nutzung frei oder reserviert sie für eine später zu verwirklichende, zum Zeitpunkt der Aufstellung jedoch schon erkennbare zukünftige Entwicklung.“

Wasserver- und -entsorgung

Wasserversorgung

Die Versorgung mit Brauch- und Trinkwasser erfolgte in Alt-Immendorf durch einzelne private und Gemeinschaftsbrunnen. Noch heute sind zwei dieser Brunnen vorhanden. Bezeichnungen wie Brunnengasse, Quellenweg erinnern gleichfalls hieran. Ende des 19. Jahrhunderts – 1890 – wurden dann die Meerkatzquellen rechts und links der Straße Koblenz–Montabaur unterhalb der Straßenabzweigung nach Bad Ems erschlossen. Ab da gab es somit eine zentrale Wasserversorgung. Diese Quelfassungen wurden 1929 durch den sogenannten „Amerikaner-Stollen“ ergänzt. Diese Quellen waren alle sehr flach gefaßt, und die Schüttung war abhängig vom jeweiligen Niederschlag. So herrschte in Trockenzeiten permanenter Wassermangel.

Durch Schließung vorhandener Baulücken und vorgesehene Erschließung neuer Baugebiete zusammen mit gestiegenen sanitären Ansprüchen und zu geringer Ergiebigkeit der vorhandenen Quellen mußte man sich in den fünfziger Jahren nach neuen Wassergewinnungsstellen umsehen. Quellgrabungen bei „Sitter's Börnchen“ waren erfolglos. So schloß man sich 1951 mit der Gemeinde Urbar, die entsprechende Probleme hatte, zusammen und gründete den „Wasserversorgungszweckverband Urbar-Immendorf“ – kurz „WUI“ genannt. Die Versorgung wurde umgestellt und erfolgte von da ab aus den „Nieverner Stollen“, einem aufgelassenen Bergwerksstollen der ehemaligen Grube Mühlenbach. Auf dem Truppenübungsplatz Schmittenhöhe wurde ein Hochbehälter errichtet, und die erforderlichen Transportleitungen wurden gebaut. Durch eine Unwetter-

katastrophe 1957 wurde der Tunneleingang verschüttet und die Leitung auf großen Strecken total zerstört. Da das Wasser aus dem Stollen zudem stark bleihaltig war und nicht sonderlich gut schmeckte, sann man nach anderen Möglichkeiten.

1956 traten die Gemeinden Arenberg und Niederwerth dem Zweckverband bei, und es wurde zwei Jahre später auf der Südspitze der Insel Niederwerth ein Tiefbrunnen abgeteuft. Die Versorgung aller Verbandsgemeinden, also auch Immendorf, erfolgte sodann mit Uferfiltratwasser des Rheins.

1963–1964 wurden zwei weitere Tiefbrunnen auf Niederwerth niedergebracht, diesmal jedoch mehr landeinwärts, und es wurde eine Aufbereitungsanlage gebaut, die auch heute noch in Betrieb ist. Der Brunnen an der Südspitze der Insel wurde wegen zunehmender Verschmutzung des Rheins außer Betrieb genommen.

Durch regionale Reformen wurden die selbständigen Wasserwerke Vallendar, Weitersburg und der WUI 1975 zusammengeschlossen zum heutigen Verbandswasserwerk Vallendar – kurz „VWV“, das auch heute noch für die Wasserversorgung von Immendorf zuständig ist. Seit dem 1. Januar 1979 wird die technische und kaufmännische Betriebsführung des Verbandswasserwerkes durch die Energieversorgung Mittelrhein GmbH, Koblenz, wahrgenommen.

Durch zunehmende Bebauung und gestiegenen Wasserverbrauch mußten neue Gewinnungsstellen erschlossen werden. Man besann sich der „Meerkatz“, und so wurde hier 1978 ein Tiefbrunnen auf 80 m niedergebracht. Nach fast 30 Jahren erfolgte die Versorgung wiederum aus der Meerkatz. Der Verband erwarb 1974 einen weiteren 100 m tiefen Brunnen vom Kloster der Dominikanerinnen, und eine zweite Bohrung in der Meerkatz war fündig, die jedoch noch auszubauen ist. Die Wässer aus den Brunnen der zur Verfügung stehenden Tiefbrunnen sind kohlenstoff-, eisen- und manganhaltig und sauerstoffarm, so

daß sie einer Aufbereitung bedürfen. Die Anlage zusammen mit einem neuen Hochbehälter von 1.500 cbm Inhalt ist derzeit am Arenberger Sportplatz im Bau. Die Baukosten werden sich auf ca. 1,5 Mio DM belaufen; die Inbetriebnahme ist für 1981 vorgesehen. Durch diese neuen Anlagen wird die Wasserversorgung von Immendorf mit gutem Grundwasser auf längere Zeit gesichert sein.

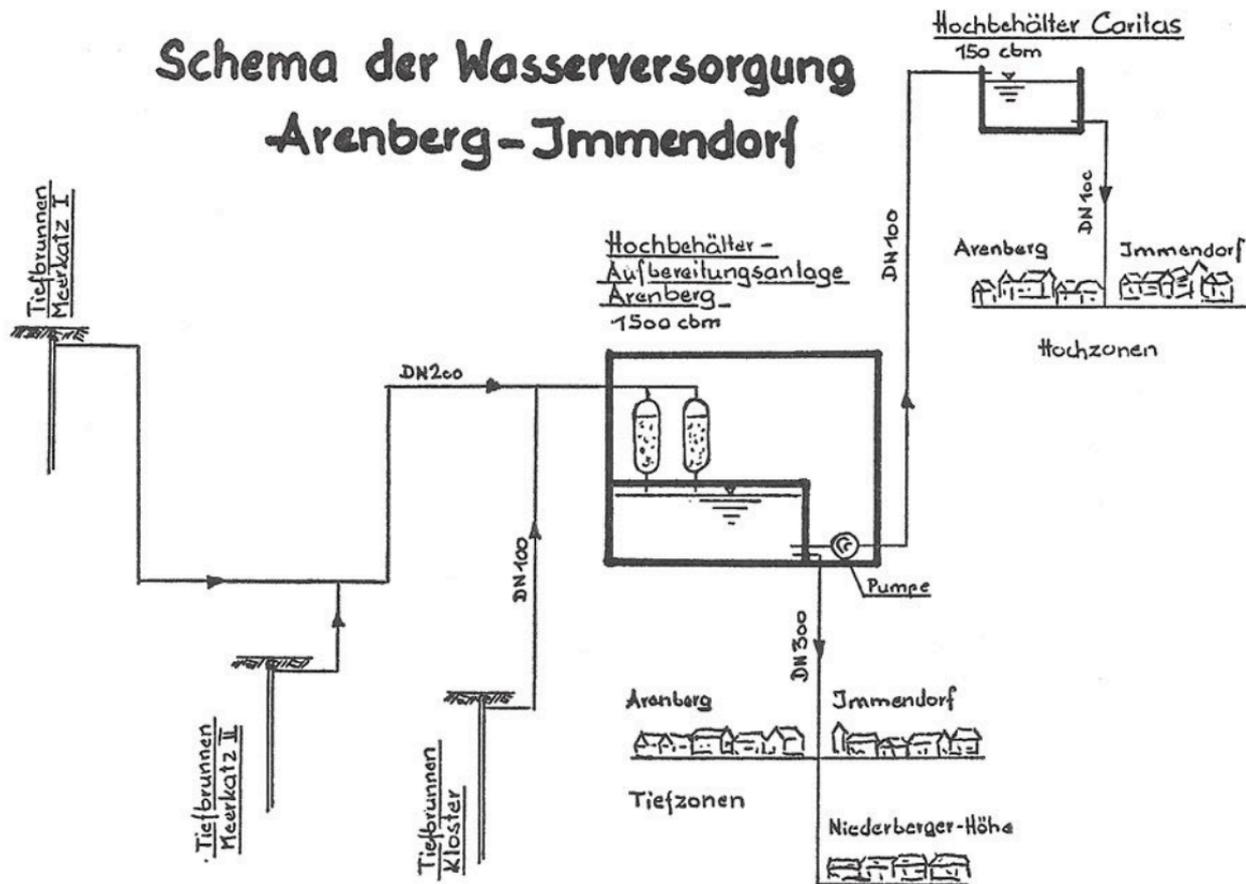
Abwasserbeseitigung

Bis nach dem 2. Weltkrieg gab es in Immendorf nur verzelte Kanäle, eine Gesamtkanalisation fehlte. Dieses Problem wurde Mitte der fünfziger Jahre angepackt; der Ort wurde kanalisiert, und es entstand unterhalb der „Brennries“ eine mechanische Kläranlage.

Durch rege Bautätigkeit innerhalb der Ortslage und Erschließung neuer Baugebiete „Kunzenborn“, „Mohl“ war diese Anlage bald überlastet. Es fand nur noch eine ungenügende Reinigung statt, zumal eine biologische Klärung ja vollends fehlte. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht, zusammen mit anderen Gemeinden die Abwasserbeseitigung vorzunehmen. Aus der topographischen Lage konnte nur ein Zusammenschluß in Richtung Urbar-Vallendar erfolgen. Ende des 7. Jahrzehnts erfolgte die Gründung des „Abwasserzweckverbandes Vallendar“ zusammen mit den Gemeinden Urbar, Niederwerth und der Stadt Vallendar. Ortsteile von Arenberg und Weitersburg sind ebenfalls dem Verband angeschlossen. Nach umfangreichen Vorplanungen wurde dann 1976 eine vollbiologische und mechanische Kläranlage auf der Insel Niederwerth erstellt mit insgesamt vier Zwischenpumpwerken. So fließen heute die Abwässer von Immendorf durch einen 7,5 km langen Hauptsammler, unterstützt durch zwei Pumpwerke, durch eine Dükerleitung durch den Vallendarer Stromarm des Rheines der Kläranlage auf der Insel Niederwerth zu.

Aber auch das Kanalnetz von Immendorf selbst wurde im Laufe der Zeit zu eng. So konnte z. B. das Baugebiet

Schema der Wasserversorgung Arenberg - Immendorf



„Vorn auf'm Roth“, bereits 1967 von der noch selbständigen Gemeinde Immendorf beschlossen, erst in diesem Jahr verwirklicht werden, nachdem die Hauptsammler vom Standort der aufgegebenen Kläranlage durch die Schloßhofstraße und den Bitzenweg noch durch größere Rohrleitungen ersetzt waren.

Die in die Kläranlage auf Niederwerth abzuführende Wassermenge beträgt ca. 90 l/s bei Trockenwetter und ca. 900 l/s bei Regenwetter. In diesen Mengen sind bereits zukünftige Wohngebiete mit berücksichtigt.

Anbindung an das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel

Bis etwa 1962 waren in Immendorf der Besitz und die Unterhaltung eines eigenen Personenkraftwagens nur wenigen Leuten vorbehalten. Meist besaßen die Leute ein Auto, die ein Geschäft oder eine Gastwirtschaft betrieben. Alle anderen waren auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen, um ihre Arbeitsstelle, Ärzte, Krankenhäuser, Behörden, Spezialgeschäfte und dergleichen aufzusuchen.

Wer von Immendorf nach Koblenz wollte, mußte zunächst zu Fuß nach Arenberg, das 1,5 km von Immendorf entfernt ist, gehen, um dann die Fahrt mit der Koblenzer Straßenbahn fortzusetzen. Verhandlungen der Gemeinde Immendorf mit der KEVAG (Koblenzer Elektrizitätswerk und Verkehrs-Aktiengesellschaft) hatten 1953 Erfolg.

Vom 3. August 1953 an wurde von der KEVAG eine Omnibuslinie eingerichtet, die von Immendorf über Koblenz-Niederberg, Koblenz-Ehrenbreitstein zum Hbf Koblenz führte. Morgens fuhren drei Omnibusse, mittags einer und am Spätnachmittag zwei Busse. Mit steigender Bevölkerungszahl und bedingt durch die Tatsache, daß auch zunehmend viele Schüler die Buslinie benutzten, wurde das Angebot 1971 erweitert auf insgesamt acht Hin- und Rückfahrten täglich. Seit Gründung des Koblenzer Verkehrsverbundes 1971 fahren sowohl Omnibusse der KEVAG als auch der Deutschen Bundespost nach Immendorf. Ab August 1976, als die Immendorfer Hauptschüler die Hauptschule 6 in Koblenz-Asterstein besuchen mußten, verkehrt eine besondere Schulbuslinie von Immendorf über Koblenz-Arenberg, Koblenz-Ehrenbreitstein nach Koblenz-Asterstein. Diese Schulbuslinie befördert ab November 1978 auch die Schüler, die das Staatliche Gymnasium auf dem Asterstein besuchen. Obwohl zwischenzeitlich viele Einwohner von Ko-

blenz-Immendorf mit dem eigenen Pkw fahren, ist die Buslinie notwendig.

Erweiterung des innerörtlichen Straßennetzes

Weiter oben wurde bereits die Notwendigkeit des Straßenbaus in Verbindung mit der Erschließung der Baugrundstücke erwähnt. Liest man in der Schulchronik, daß 1952 die Straßendecke der Hauptstraße in Immendorf eine neue Pflasterung aus Basaltsteinen (65 000 Pflastersteine wurden in freiwilliger Arbeit verlegt!) erhielt, so kann man 1978 feststellen, daß alle Immendorfer Straßen mit einer Teerdecke versehen sind. Das entspricht einer Gesamtlänge von ungefähr 6,6 km (die Angaben sind der Grundkarte Arenberg, Ausgabe 1976, entnommen).

Ein Teil der Straßen hat einen Bürgersteig. Zusammen mit der Fassadenrenovierung vieler Altbauten und den Umbauten hat das ehemalige Dorf so einen urbanen Charakter erhalten.

Von besonderem Vorteil im Sinne einer Strukturverbesserung war ein Straßenbau, der bereits 1966 geplant, aber erst in den Jahren 1974 bis 1976 durchgeführt wurde. Bis 1976 mußte man die Bundesstraße 49, eine Fernstraße, die von der deutsch-luxemburgischen Grenze über Trier, Koblenz nach Gießen führt und zugleich die Verbindung Koblenz – Autobahn Köln–Frankfurt darstellt, überqueren, um nach Arenberg zu gelangen. Diesen Weg gingen die meisten Einwohner von Immendorf mehrmals in der Woche und viele täglich, denn es bestehen viele verwandtschaftlichen Beziehungen der Bewohner beider Stadtteile, und in Koblenz-Arenberg befinden sich u. a. die Pfarrkirche und zwei Friedhöfe (in Immendorf gibt es keinen Friedhof). In der Vergangenheit ereigneten sich auf dieser versetzten Kreuzung der B 49 mit der Verbindungsstraße nach Arenberg, der K 19, schwere Unfälle.

Dieser Straßenneubau, eine Verlegung der ehemaligen K 19, der 1,8 Millionen DM kostete, schafft eine kreuzungs-

freie Verbindung der Stadtteile Koblenz-Immendorf/Arenberg und verbessert so das innerstädtische Verkehrsnetz. Es bestehen Pläne, diese neue Trasse bis zum Stadtteil Koblenz-Arzheim auszubauen.

Auf diese Weise könnte auch der Verkehrsweg zu dem Schulzentrum Koblenz-Asterstein wesentlich verbessert werden (vgl. Bericht der Rhein-Zeitung, Ausgabe B, 31. Jahrgang, vom 2. Juni 1976).

Stille Liebe zu einer kleinen stillen Straße

„Es gehen so viele Straßen ins Land hinein,
Straßen, wie weiße Bänder im Sonnenschein,
Straßen, darüber die Blitze des hohen Sommers steh'n,
Straßen, darüber in Wolken Staub und Regen weh'n.

So beginnt die Dichterin Lulu von Strauß und Torney ihre Ballade „Die Tulipan“ und besingt darin die folgenschwere Bedeutung, die irgendeine Straße einmal auf einen Menschen hatte. Und wahrlich, es gehen viele Straßen durch die Lande, und irgendwie haben sie dem einen oder anderen etwas zu sagen, sei es, daß sie historische, strategische, geographische, kommerzielle oder verkehrstechnische Bedeutung haben, oder auch, daß sie in eines Menschen Herz liebevolle persönliche Erinnerungen wecken.

Ich denke dabei an die so wichtigen Straßen des römischen Weltreiches, die von Rom aus in alle Himmelsrichtungen liefen und auch heute noch die Hauptverkehrsadern Italiens bilden: die Via Appia, Via Salaria, Via Aurelia und andere. Ferner gibt es besonders im Rheinland und in Süddeutschland heute noch „Römerstraßen“, die mit ihrem Namen an ihre Entstehungszeit erinnern. Wir kennen „Heerstraßen“ in vielen Dörfern und Städten; mit ihrem Namen weisen sie auf ihre ursprüngliche Bedeutung hin. Mehrere „Salzstraßen“ zogen vom Salzkammergut aus strahlenförmig in die Länder Europas hinein.

Aber auch viele Straßen der Jetztzeit sind den meisten Menschen bekannt und bei vielen beliebt: Wen entzückt nicht die „Bergstraße“, wenn er sie in ihrer Blütenpracht in der Zeit des Lenzes durchschreitet. Wer könnte sich nicht – bildlich und wirklich – berauschen zur Lesezeit

am landschaftlichen Reiz und an den edlen Rebengewächsen der „Weinstraße“, deren Ortsnamen einen guten Klang auf den Weinkarten in aller Welt haben! Und gerade in den letzten Jahren sind es die „Bäderstraße“ von Bad Ems über den Taunus nach Wiesbaden, die „Nibelungenstraße“ an der Donau entlang nach Österreich hinein und die „Romantische Straße“ vom Main ausgehend durchs Frankenland über Würzburg, Rothenburg und Dinkelsbühl bis ans Schwäbische Meer, mit denen Reisebüros Propaganda machen für ihre Gesellschaftsfahrten. In einem ihrer Prospekte fand ich sogar einmal unsere modernen deutschen Autobahnen benannt mit dem poetischen Namen „Straßen des Fernwehs“.

Ich habe diese Straßen kennengelernt auf Wanderungen und Fahrten und habe ihre Schönheiten begeistert in mich aufgenommen oder ihre hohe Bedeutung zu würdigen gelernt. Ich könnte noch erwähnen die vielbefahrenen Handelsstraßen der Kaufleute des Mittelalters, die mit so vielfachem Schicksal behafteten Paßstraßen in den Hochgebirgen, die weit sich hinziehenden Karawanenstraßen der Wüsten Afrikas und des Orients, und die für die internationale Wirtschaft so wichtigen Schifffahrtsstraßen der Weltmeere; aber das alles würde den Rahmen meiner Plauderei weit überschreiten, denn ich will ja über eine nur kleine und stille Straße berichten, die sich mit all den vorgenannten Straßen im entferntesten nicht vergleichen kann; denn sie hat keine weltgeschichtliche Bedeutung, sie ist nicht alt und nicht berühmt, sie ist nicht lang und nicht breit – aber ich liebe diese kleine stille Straße, weil sie so viele bescheidene Schönheiten der vielfältigen Natur aufweist, die einem offenen Gemüt Augenblicke der Besinnung, der Aufgeschlossenheit und der innerlichen Betrachtung bieten.

Gemeint ist die Straße von Immendorf nach Arenberg, und zwar nur der etwa 250 m lange Teil, der sich in den Pfarrer-Kraus-Anlagen zwischen dem Kreuzweg und dem St.-Antonius-Garten einerseits und dem Ölberg und dem Mariengarten andererseits hinzieht, diese wie-heit-sie-

doch-nur-gleich-Straße — o seht, sie hat nicht mal einen Namen, diese kleine Straße, so unbedeutend ist sie der Welt!

Aber ich mag sie gerne, und ich weiß, daß auch viele Immendorfer und Arenberger sie gerne haben und — vielleicht unbewußt — ihre Reize in sich aufnehmen, die einen, wenn sie auf ihrem Weg zur Pfarrkirche oder zur Straßenbahn ihre Schritte dorthin lenken müssen, die andern, wenn sie ins Dominikanerinnen-Kloster oder nach Immendorf wollen. Sie alle stellen immer wieder mit Freuden fest, daß diese Straße zu jeder Tageszeit, zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung gut zu gehen ist, und daß sie immer etwas anderes an Schönheiten bietet und sich immer von einer anderen, lieblicheren Seite zeigt, so daß man bei nachträglicher Erinnerung und Besinnung manchmal nicht weiß, wann sie am schönsten und reizvollsten ist. Man weiß auch nicht recht, zu welcher Kategorie Straße man sie zählen soll: Ist sie eine Allee wegen ihres reichen Baumbestandes? — oder eine Landstraße soundsovielter Ordnung, weil sie verwaltungsmäßig zu den Kreisstraßen gehört? — oder gar eine Kurpromenade? — Jedenfalls könnte sie in dieser Beziehung mit vielen so Genannten in Wettbewerb treten! Und so weiß ich auch selbst noch kaum, wo ich anfangen soll, wenn ich euch jetzt diese kleine Straße in meiner Betrachtung durch den Verlauf eines ganzen Jahres hindurch vorstellen will.

So sei denn mit dem **Winter** begonnen, weil auch das neue Jahr und der Kalender im Winter beginnen. Zwar sind dann von den vielen zu beiden Seiten der Straße stehenden Bäumen und Sträuchern die meisten unbelaubt, denn Buchen, Birken, Ahorn und Linden haben dann ihre Blätterkrone verloren, und nur die hohen Tannen und Fichten, Zypressen, Tuja und andere orientalische Nadelhölzer tragen noch den Schmuck ihrer jetzt zwar etwas tristen grünen Farbe. Aber diese Kahlheit der Bäume ermöglicht gerade in dieser Zeit weite Ausblicke zwischen den Stämmen hindurch auf den Rhein im Neuwieder Becken und auf die begleitenden Höhenzüge der Eifel und des Wester-

waldes, die besonders bei klarem Winterwetter recht reizvoll sind. Auch kann man gerade dann das oft fächerartige Durchbrechen der winterlichen Sonnenstrahlen genießen, das so oft kurzfristige, zauberhaft schöne Wirkungen erzeugt, besonders beim Sonnenaufgang. Ein gänzlich anderes Bild aber bietet meine Straße, wenn nächtlicherweise Schnee gefallen ist, wenn möglich noch so ein recht großflockiger Pappschnee, dann sehen Bäume, Sträucher, Zäune und Steine so recht putzig aus mit ihren dicken weißen Polsterhauben. Oder wenn sich in früher Morgenstunde Rauhreif gebildet hat an Ästen und Zweigen oder gar an einem übriggebliebenen Spinnweben. Die feinsten Filigranarbeiten eines Silber- und Juwelenschmiedes müssen sich verstecken vor der Pracht dieser Kunstwerke unserer Mutter Natur. Leider sind alle diese Herrlichkeiten nicht von langer Dauer, denn unser normales Winterklima gönnt ihnen nur ein kurzlebigen Dasein. Der Immendorfer Frühaufsteher aber kann sie genießen und sich daran herzlich erfreuen.

Im **Frühling** dagegen beginnt meine Straße sich zu schmücken wie eine Braut zum Hochzeitstag, und von Tag zu Tag, von Woche zu Woche erblüht ihre Schönheit mehr und mehr. Als erste treiben die Fliedersträucher neue frische grüne Blätter, dann folgen die Birken mit ihrem zarten Grün und die hundertjährigen Buchen, von diesen allerdings auch einige Blutbuchen, die mit ihrem tiefen Rotbraun eine interessante Abwechslung in dieses Grünen bringen. Die Lärchen, die einzigen Vertreter der Nadelhölzer, die den Winter unbeblättert überdauern, bringen unzählige frischgrüne fächerartige Nadelbüschelchen hervor, und nach und nach belauben sich auch die Trauerweiden, Akazien und die Linden in ihrem pyramidenförmigen Schnitt, sowie Ahorn und Eichen. Könnte das Auge an diesem zunehmenden Grün sich schon allein herzlich erfreuen, dann zeigt es gar eine magische Farbtönung, wenn des Abends bei eintretender Dunkelheit die Lampen der Straßenbeleuchtung aufflammen und dem Ganzen das feenhaft Aussehen flüssigen Silbers verleihen.

Und dann beginnt das Blühen! Zwar sind es nur einige Sträucher wie Syringien, Philadelphus, Holunder und andere, die neben den Akazienblüten liebliche Farbtupfen in das mannigfaltige Grün bringen, aber um so mehr gehen einem die fast berausenden Düfte ein, die alle diese Blüten – und später auch die der Linden – verbreiten, ungezählte Immen zu reicher Tracht anlockend.

In dieser Zeit beginnt es sich auch im Leben der Tierwelt mehr und mehr zu regen. Wenn auch Eichhörnchen, Spechte, Drosseln und Sperlinge das ganze Jahr hindurch die Anlagen beleben, so bekommen sie doch jetzt zahlreichen Zuzug aus dem Süden. Die Finken schlagen den Lenz ein mit ihrem hellen „pink-pink“, die Amseln lassen ihren pfeifenden vielstrophigen Gesang ertönen, die lebhaften Zaunkönige schlüpfen unruhig, aber äußerst geschickt mit „zick-täck-zerr“ durch das dichte Gestrüpp, alle aber werden übertroffen von Frau Nachtigall, der Königin unter den gefiederten Sängern. Welcher Wohllaut liegt doch in den aneinandergereihten Flötentönen, wie herrlich erklingt das Crescendo ihrer allmählich sich verstärkenden Schmettertouren, wie frohlockend ihr helles „hüt“, wie geheimnisvoll ihr tiefes, schnarrendes „karr“! Abend für Abend sind diese prächtigen Symphonien zu hören bis zum Johannistag hin. Dann aber bietet meine Straße wieder den Augen einen neuen Schmaus, wenn nämlich im nächtlichen dunklen Grün der Sträucher und Bäume Tausende von Glühwürmchen – einem Elfenreigen gleich – umherfliegen, nachdem schon Wochen vorher ein anderes Insekt zu Hunderten die Straße belebte: die Maikäfer. Sind sie vom Nützlichkeitsstandpunkt aus auch nicht gern gesehen, so erfreuen sich doch Naturfreunde und Kinder an ihrem schweren Surren, wenn sie des Abends immer wieder zum Licht der Straßenleuchten hin schwirren.

Sommerzeit ist Hohe Zeit des Jahres! Wenn dann drückende Hitze lastet in den Dorfstraßen und auf den Feldern, dann bietet meine Straße erfrischend kühlen Aufenthalt, denn dicht und schwer sind Bäume und Sträucher jetzt belaubt, und kaum gelingt es einem Sonnenstrahl, dieses

dichte Blätterdach zu durchdringen. Hier und da hüpfen ein Eichhörnchen mit buschigem Schweif von Baum zu Baum und lugt vorwitzig hinter dem Stamm hervor oder setzt mit weiten Sprüngen als fuchsrotes Etwas über die Straße. Nun duftet der Jasmin erst recht betäubend, besonders des Abends. In der Nacht aber bedeckt tiefe Finsternis den Weg des späten Heimkehrers, der sich fast nur noch durch Aufwärtsschauen in den mattschimmernden First des Blätterdaches orientieren kann, aufgeschreckt manchmal vom gespensterhaft klingenden „kuitt-kuitt“ eines Käuzchens oder vom kläglichen Heulen der Eulen. Wenn dann noch die alten Bäume im Nachtwind oder gar im Gewittersturm sausen und rauschen, dann kann es einem zaghaften Gemüt schon etwas gruselig werden.

Einmal aber geht jedes Jahr in seinen **Herbst** und in die Reife, und jetzt beginnt gute Zeit für Spechte und Eichhörnchen, denn ihnen ist mit Eichel, Nüssen und Bucheckern, mit Tannen- und Fichtensamen der Tisch reichlich gedeckt bis weit in ein neues Jahr hinein. Nun aber zeigt sich meine Straße noch einmal von ihrer schönsten Seite. Das herbstliche Verfärben des Laubes beginnt, und seine Farbenpracht wechselt von Tag zu Tag: blaßgrün und silbergrau, gelb und rot und braun, und auf einmal ist der Boden dicht bedeckt mit Millionen braungoldener Blätter der Buchen. Die Kinder ziehen schlurfend ihre Füße hindurch und freuen sich über das melodische Rascheln des dünnen Laubes. Aber alles hat einen Vergang, und so wird auch diese goldene Flut, wenn nach den ersten Herbstfrösten die letzten Blätter knisternd herniedergesunken sind, von den Gärtnern der Arenberger Anlagenverwaltung zusammengerechnet und beiseite geschafft, damit die Straße, der Kreuzweg und die Anlagenwege wieder sauber und gangbar werden und das Jahr seinen Kreislauf wieder aufnehmen kann. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch des Gärtnermeisters Willy Gotzen von der Anlagengärtnerei lobend gedenken, der diese Straße und die Anlagen pflegt und immer wieder neu verschönt. Auch er liebt die kleine stille Straße, und zwar nicht nur seines

Berufes wegen, sondern weil er sie eben liebt wegen ihrer reizvollen und so abwechslungsreichen Schönheiten. Darüber hinaus ist er stolz auf sein Pflegekind, wie ich bemerken konnte, als er mich auf die hohen über hundertjährigen Buchen und Akazien hinwies, aber auch nicht vergaß, mich auf einige botanische Kostbarkeiten wie *Wellingtonia robusta* mit ihrer korkartigen Rinde oder ein Efeu vom Grabe Christi in Jerusalem aufmerksam zu machen.

Ein besonderer Vorzug meiner Straße ist es auch, daß sie im kirchlich-religiösen Leben der Pfarrei des öfteren zur Geltung kommt. Am Passionssonntag durchziehen Tausende von gläubigen Männern aus Koblenz und Umgebung betend die kleine Straße, wenn sie mit ihrer Bußwallfahrt um den Frieden nach dem Arenberg kommen. An den Marienfesttagen nehmen die Lichterprozessionen ihren Weg hindurch, mit Hunderten von bunten Lichtlein die abendliche Dunkelheit erhellend. Und ihren Höhepunkt erlebt sie gar am Sonntag nach Fronleichnam bei der Heilandsprozession nach Immendorf anläßlich der dortigen Kirmes. Dann sind ihre beiden Seiten mit bunten Fahnen und ihr Weg mit lieblichen Blumentepichen geschmückt, und ihre dichten Blätterwände hallen wider vom Gesang und der festlichen Musik der eucharistischen Lieder.

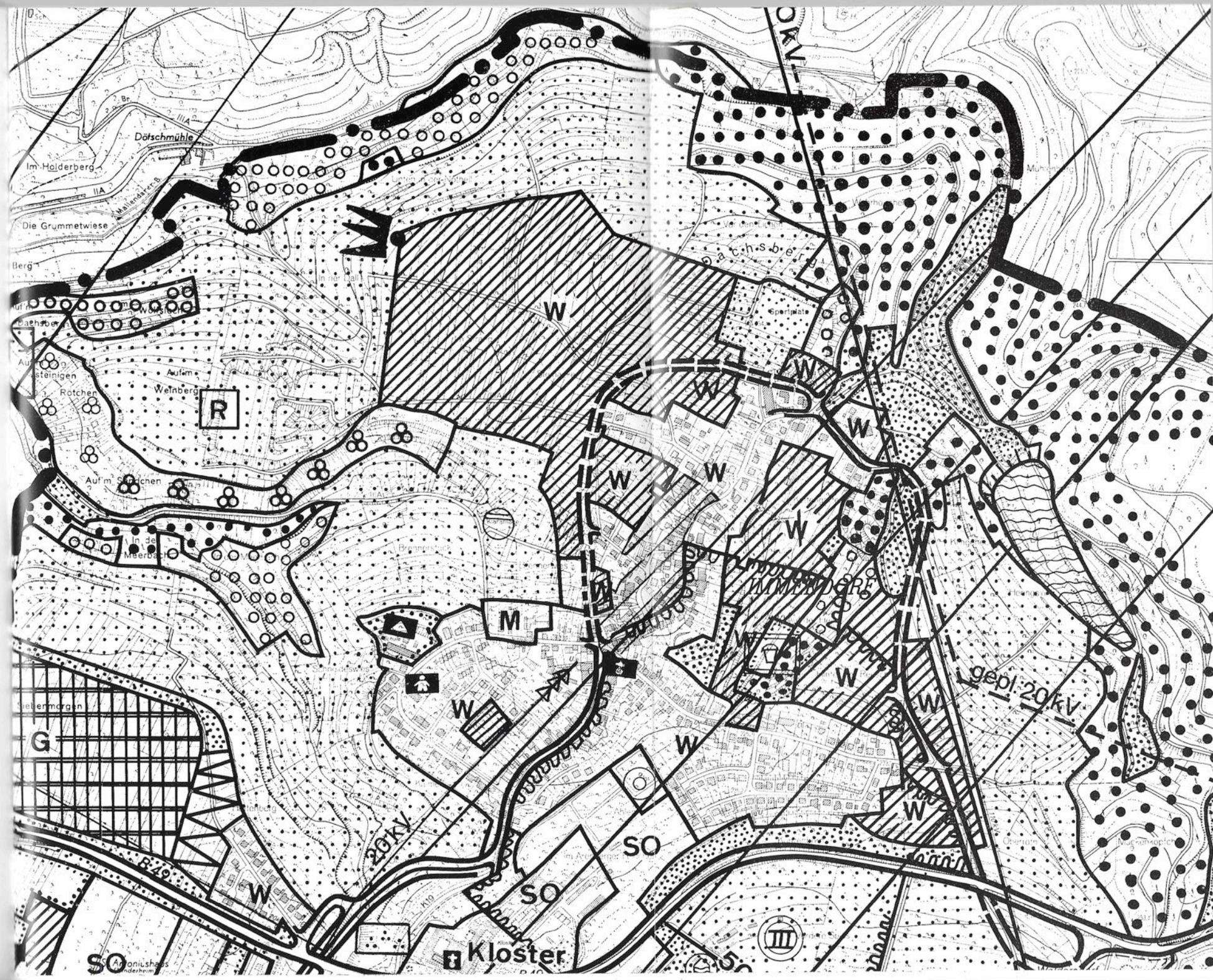
Mein Preislied auf eine kleine stille Straße geht seinem Ende zu. Ich mußte mir einmal meine stille Liebe zu ihr vom Herzen schreiben, denn vielleicht, vielleicht wird die Straße in absehbarer Zeit nicht mehr das sein, was sie jetzt noch ist: eine kleine stille Straße. Schon jetzt greift der Lärm des modernen Verkehrs nach ihr. An ihrem Arenberger Ende wurde vor wenigen Jahren die neue Umgehungsstraße gebaut, die den gewaltigen Kraftwagenverkehr vom Rheintal zur Autobahn in Montabaur aufnimmt, und häufig schon übertönt das laute Brausen der Motoren die lieblichen Gesänge der Vogelwelt. Auch der wirtschaftliche Kraftverkehr von und nach Immendorf vermehrt sich immer stärker; besonders häufen sich immer mehr die Lastwagen, die Kies und Klebsand aus dem Ort

abtransportieren und dabei meine Straße durchfahren müssen. Diesen Weg muß auch der Personen-Omnibus der Kevag nehmen, der die Immendorfer Berufstätigen nach und von ihrer Arbeitsstätte befördert. Sicher sei es ihnen vergönnt, daß sie so schneller und bequemer vorwärts kommen, aber sie verlieren dadurch doch das köstliche Genießen all der vielen Schönheiten der kleinen Straße, die sie früher, als sie noch nach Arenberg zur Straßenbahn mußten, so wohlthuend in sich aufnehmen konnten.

In Zukunft könnte die Straße auch womöglich nicht mehr den zunehmenden Durchgangsverkehr fassen, dann müßte sie — ich will es wirklich nicht berufen — vielleicht verbreitert, und viele alte Bäume müßten dann geopfert werden. Und darum auch wollte ich der kleinen Straße mit meiner Plauderei ein Denkmal setzen. Wenn aber auch einmal ihre Schönheit vergehen sollte, meine und die der vielen andern Liebe zu ihr wird bestehen bleiben, bis wir alle einmal unsere letzte Straße ziehen müssen. Dann möge es geschehen im Geiste des alten Straßburger Kirchenliedes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: „Im Frieden dein, o Herre mein, laß ziehn mich meine Straßen“, oder, um auch am Schluß wieder mit Lulu von Strauß und Torney zu sprechen: „Gott sei gnädig der Seele, die ihre Straße fährt!“

Ausschnitt aus der Deutschen Grundkarte 5:000
Mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz
vom 21.5.1980 Az. 2 3100 6 veröffentlicht durch
Ordnung Koblenz Immendorf





Quellenverzeichnis

Chronik der Schule und des Dorfes Immendorf

- Gensicke, H. Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958
- Hirschfeld, B. Die Wappen des Landkreises und der Gemeinden des Landkreises Koblenz, in: Heimatkalender 1951 für den Landkreis Koblenz, 5. Jg., S. 23–29.
- Hütten, A. Stille Liebe zu einer kleinen stillen Straße, in: Heimatkalender 1955 für den Landkreis Koblenz, 9. Jg., S. 92–96.
- Kubach, H. E., Michel, F., Schnitzler, H. u.a. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Koblenz, Bd. 16. Abt. 3., Düsseldorf 1944.
- KEVAG (Hrsg.) Lebenschronik einer rüstigen Fünfundsiebzigerin, Koblenz 1961
- Länderdienstverlag
Berlin-West/Bezirks-
regierung Koblenz (Hrsg.) Der Regierungsbezirk Koblenz, 1977
- Landesvermessungsamt
Rheinland-Pfalz Deutsche Grundkarte 1:5000, „Arenberg“, 1976
- Liber aureus von Prüm des 10. Jh. in der Stadtbibliothek Trier
- Puschmann, B. Die Ortsnamen im Land- und Stadtkreis Koblenz, in: Heimatkalender 1963 für den Landkreis Koblenz, 17. Jg., S. 34–39.
- Rhein-Zeitung, Koblenz Ausgabe B, 31. Jg. vom 2. 6. 1976
- Schmidt, A. Die Ortsnamen des Landkreises Koblenz, ihr Alter und ihre Bedeutung, in: Heimatkalender 1951, 5. Jg., S. 53–58.
- Staatsarchiv Koblenz Abt. 109, Nr. 1373
- Statistisches Amt
der Stadt Koblenz Einwohner nach Geschlecht und Geburtsjahr, Eb. 1,—1–1, 1979
- Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 109, Teil 1, Bad Ems 1963
Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 113, Bad Ems 1965
Gebäude- und Wohnungszählung 1968 in Rheinland-Pfalz
- Stadtplanungsamt
Koblenz Flächennutzungsplan Stadt Koblenz 1977
- Stadtverwaltung Koblenz Haushaltsplan 1979
- Thausing, M./Foltz, K. Das goldene Buch von Prüm mit um das Jahr 1105 gestochenen Kupferplatten, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Jg. 1, 1880.
- Zimmer, Th. Streit der Gemeinden Immendorf und Arenberg mit ihrem Lehrer, in: Heimatkalender 1963 für den Landkreis Koblenz, 17. Jg., S. 46–49.
-

